Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Luisenstädtischen Gymnasiums zu Berlin. Ostern 1895.

Das Wesen des religiösen Glaubens

im Neuen Testament.

Von

Carl Boetticher.

qbe
38
(1895)

Berlin 1895.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

1895. Programm No. 64.

64/6

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Anschlufs an die vorjährige Programmarbeit[1]) sollte in den vorliegenden Blättern ein Vergleich der Eros- und Erkenntnistheorie Platos mit den neutestamentlichen Anschauungen über Glauben und Erkennen folgen. Es hat sich jedoch ergeben, dafs dies nicht in dem gewünschten Mafse möglich war, ohne auch das Wesen des religiösen Glaubens und Erkennens und das Verhältnis beider zu einander auf Grund der neutestamentlichen Aussagen festzustellen. Demnach enthalten die folgenden Ausführungen eine rein biblisch-theologische Untersuchung, und auch hierbei hat eine Beschränkung stattgefunden, da der vorgeschriebene Rahmen dieser Abhandlung nur die Erörterung über das Wesen des Glaubens aufnehmen konnte.

Wir beginnen mit den Aussprüchen Jesu, wie wir sie bei den Synoptikern finden, und unterscheiden dabei die Äufserungen Jesu über den Glauben gelegentlich seiner göttlichen Thaten von denen, die er zu lehrhaftem Zwecke seiner Umgebung gegenüber gethan hat.

In dem lebendigen Zusammenhange irgend eines Ereignisses gebraucht Jesus das Wort 'Glaube' fast immer da, wo es sich um die Heilung eines Genesung flehenden Kranken handelt. Er legt hierbei so grofsen Wert auf das Glauben, dafs er nur unter der Bedingung seines Vorhandenseins dem Bittenden Hülfe gewährt. Worte wie 'Dein Glaube hat Dir geholfen' (Matth. 9, 22; Marc. 10, 52, Luc. 17, 19 u. ö.), 'glaubt Ihr, dafs ich Euch solches thun kann' (Matth. 9, 28), 'Dein Glaube ist grofs, Dir geschehe, wie Du willst' (Matth, 15, 28), finden sich bei fast allen Krankenheilungen. Was zeigt sich nun da? Ein zuversichtliches Vertrauen, dafs Jesus zu helfen vermag, ein Vertrauen, das auch den leisesten Zweifel ausschliefst, — so verlangt es wenigstens

[1]) C. Boetticher, Eros und Erkenntnis bei Plato in ihrer gegenseitigen Förderung und Ergänzung (Progr. des Luisenstädt. Gymnas. 1894. R. Gaertners Verlag, H. Heyfelder.): Eros und Erkenntnis sind nach Plato Thätigkeiten der menschlichen Seele, die durch Schicksal und Wesen derselben bestimmt werden: beide entspringen einem Mangel, der der Seele im menschlichen Dasein anhaftet, und gestalten sich als eine Entwicklung der Anlage, welche die Seele aus dem praeexistenten Leben in das endliche Dasein mitgebracht hat, hin zu dem gemeinsamen Ziele, der Wiedererlangung des praeexistenten Zustandes; beide stellen sich im Leben und Streben der Menschen in vier verschiedenen, eine Stufenreihe bildenden Formen dar, welche nicht blofs eine allgemein formale Übereinstimmung zeigen, sondern auch im einzelnen einander durchaus entsprechen. Daraus ergiebt sich, dafs nach Platos Anschauung die diesen Thätigkeiten zu Grunde liegenden Vermögen, das Erkenntnis- und das 'Strebevermögen', sich gegenseitig ergänzend, in inniger Verknüpfung stehen, so dafs die dadurch bedingten Prozesse in ihrem Zusammenwirken die einheitliche Entwicklung der Seele zur Vollkommenheit darstellen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jesus. Dies geht, um nur ein besonders bezeichnendes Beispiel herauszuheben, aus dem Verhalten des Jairus hervor (Marc. 5, 22 ff.; vgl. Luc. 8, 41 ff., Matth. 9, 18 ff.). Dieser war voller Vertrauen zu Jesus gekommen und hatte gesagt: 'Meine Tochter ist in den letzten Zügen; Du wollest kommen und Deine Hand auf sie legen, dafs sie gesund werde und lebe'. Als nun auf dem Wege in das Trauerhaus die Nachricht eintrifft, dafs die Tochter bereits gestorben, wandte sich Jesus zu dem Vater mit den Worten: 'Fürchte Dich nicht, glaube nur', d. h. infolge der Betonung des 'nur'[1]): er möge nichts als Vertrauen auf seine Wunderkraft haben und dies nicht durch irgend welche Befürchtungen des Mifslingens beeinträchtigen lassen. Wo dieser Glaube in besonders kräftiger Weise oder wider Erwarten zum Ausdruck kommt, ist Jesus ganz besonders erfreut. So sagt er zu dem heidnischen Centurio von Kapernaum (Matth. 8, 5 ff.), der so zuversichtlich auf die Wunderkraft Jesu vertraut, dafs er ausspricht, die Krankheiten müfsten dem Herrn so gehorchen, wie ihm die Kriegsknechte: 'Wahrlich, ich sage Euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden', und ähnlich zu dem kananäischen Weibe (Matth. 15, 21 ff.), das trotz aller von Jesus selbst geltend gemachten Bedenken bei ihrem Vertrauen, dafs er helfen könne und wolle, verharrt: 'O Weib, Dein Glaube ist grofs! Dir geschehe, wie Du willst'. Andrerseits nennt Jesus 'kleingläubig' die, welche ihr Vertrauen auf ihn, wenn auch nur auf einen Augenblick, wankend werden lassen, so die während des Sturmes verzagenden Jünger (Matth. 8, 26): 'Ihr Kleingläubigen, warum seid Ihr so furchtsam?', den sinkenden Petrus (Matth. 14, 31): 'O Du Kleingläubiger, warum zweifeltest Du?' und die wegen Brotmangels besorgten Jünger (Matth. 16, 8): 'Ihr Kleingläubigen, was bekümmert Ihr Euch doch?' Der Glaube ist also nach diesen Erzählungen unbedingtes Vertrauen auf die Wunderkraft Jesu, das nicht durch Befürchtungen, Zweifel oder Sorge irgendwie beeinträchtigt werden darf. — Hierbei sei darauf aufmerksam gemacht, dafs dies Vertrauen nicht als ein erkenntnismäfsiges Überzeugtsein gefafst, ja nicht einmal als darauf gegründet angesehen werden darf; denn alle jene Heilungsbedürftigen dachten garnicht daran, ihren Bittgang zu Jesus durch Vernunftgründe bestimmen oder in den Augen anderer rechtfertigen zu wollen; sie kommen zufolge einer zwingenden Willensverfassung, in der sie ihrer Rettung zuversichtlich gewifs sind. Die Ursache dieser Willensverfassung liegt offenbar in dem Eindruck der Persönlichkeit Jesu, der Abhülfe der Gebrechlichkeit schaffen kann und wird; nicht aber wird gesagt, warum diese Wunderkraft ihm zugetraut wird[2]). Dennoch aber müssen wir festhalten, dafs die erwähnten Wunder in dem Gottesvolke Israel geschehen: vertraute man sich öffentlich und in solcher Allgemeinheit einem Wunderthäter an, so mufs man voraussetzen, dafs man ihn zum wenigsten als einen Gottesmann in dem Sinne der alttestamentlichen Propheten achtete. Dies bestätigt sich aus dem Versuche der

---

[1]) Marc. 5, 36: *μὴ φοβοῦ, μόνον πίστευε.* Luc. 8, 50: *μὴ φοβοῦ, μόνον πίστευσον.*

[2]) Nach Matth. u. Lucas reden die Kranken Jesum gewöhnlich an: 'Herr' (vgl. Matth. 8, 2; 8, 8; 9, 18; Luc. 5, 12; 7, 6). Bei Marc. fehlt diese Anrede (vgl. 1, 40; 5, 23). 'Sohn Davids' wird er erst nach Matth. u. Luc. vom kanan. Weibe genannt, in welcher Erzählung sich auch bei Marc. wenigstens die Bezeichnung 'Herr' findet (Marc. 7, 28). Übereinstimmend bei allen drei Evangelisten finden wir die Anrede 'Du Sohn Davids' erst kurz vor dem Einzuge des Herrn in Jerusalem bei Gelegenheit der Blindenheilung (Matth. 20, 30; Marc. 10, 47; Luc. 18, 38). Hieraus läfst sich entnehmen, dafs Jesus nach der Auffassung der Synoptiker bei den Heilungen, wenigstens in der ersten Zeit, nicht darauf Wert gelegt hat, warum sie ihm ihr Vertrauen schenkten, sondern dafs sie dies thaten. Anders verhält es sich mit den Besefsnen, die wider ihren Willen geheilt werden; sie sträuben sich und bekennen dabei, dafs Jesus 'der Heilige Gottes' (Marc. 1, 24), 'der Sohn Gottes' (Marc. 3, 11; Luc. 8, 28) sei. Dies hat also mit der in Rede stehenden Ursache des Vertrauens nichts zu thun.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pharisäer, jene allgemeine Auffassung durch die Anschuldigung, er handle im Namen des Teufels, zu beseitigen (Matth. 12, 14). Der Glaube galt also zunächst der in Wirksamkeit vor ihnen stehenden Person, in letzter Linie aber Gott.

Nicht anders verhält es sich mit dem Glauben derjenigen, denen Jesus infolge desselben ihre Sünden erläfst. Drei Erzählungen kommen in Betracht. Als man einen Gichtbrüchigen zwecks Heilung zu Jesus bringt, heifst es: 'Da Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu ihm: Mein Sohn, Deine Sünden sind Dir vergeben' (Matth. 9, 2; vgl. Marc. 2, 5; Luc. 5, 20); zu der grofsen Sünderin (Luc. 7, 36 ff.), welche in Demut und Liebe die Füfse des Herrn gesalbt hat, sagt Jesus: 'Dir sind Deine Sünden vergeben . . . Dein Glaube hat Dir geholfen, gehe hin in Frieden'; und zu dem Aussätzigen (Luc. 17, 11 ff.), der, mit seinen neun Gefährten bereits geheilt, allein zu Jesus zurückkehrt, um ihm zu danken, spricht dieser, offenbar mit Bezug auf seinen seelischen Zustand: 'Stehe auf, gehe hin; Dein Glaube hat Dir geholfen.' Man sieht, der Vorgang ist hier ganz analog denjenigen der körperlichen Heilungen, und man könnte sich mit der Bemerkung begnügen, dafs es sich dort um Krankheit des Körpers, hier um Krankheit der Seele handelt, also im Grunde genommen dasselbe geschieht. Dennoch verlangt gerade die Wichtigkeit der Sündenvergebung, die hier infolge des Glaubens eintritt, eine eingehendere Betrachtung. Aus der Erzählung vom Gichtbrüchigen läfst sich nichts Sonderliches entnehmen, da von dem Seelenzustand des Kranken nicht weiter die Rede ist und der Kern der Erzählung offenbar in dem hier zuerst hervortretenden Gegensatz der Pharisäer beruht[1]). Genaueres über die innere Verfassung des Bittenden erfahren wir in der Erzählung von der grofsen Sünderin. 'Da sie vernahm', heifst es Luc. 7, 37, 'dafs er zu Tisch safs in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salbe und trat hinten zu seinen Füfsen und weinte und fing an, seine Füfse zu netzen mit den Thränen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küfste seine Füfse und salbte sie mit Salbe'. Vertrauen hatte sie zu Jesum getrieben und hier doch offenbar Vertrauen auf die auch die Seele heilende Macht Jesu. Sie giebt nicht in Worten, wie die körperlich Kranken, ihr Vertrauen kund, aber nicht weniger beredt, ja viel nachdrucksvoller spricht ihr Thun: ihr Vertrauen ist so grofs, dafs sie auf allen eignen Wert verzichtet und in höchster Demut den ehrt, dessen sündenvergebende Macht ihr gewifs ist. Dies ist der Grund, weshalb ihr Jesus die Sünden vergiebt, nicht etwa die Liebe, welche in ihrem Verhalten zum Ausdruck kommt[2]). Noch deutlicher erkennen wir dies aus der dritten Erzählung. Von den zehn geheilten Aussätzigen kehrte der Samariter um, pries Gott mit lauter Stimme und dankte ihm. Dieses Verhalten charakterisiert Jesus mit den Worten: 'Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre?' und schliefst unmittelbar daran die Worte: 'Stehe auf, gehe hin; Dein Glaube hat Dir geholfen.' Der Glaube

---

[1]) Die Auffassung, Jesus habe mit dem Glauben, den er gesehen, nur das Vertrauen auf seine gesundheitwirkende Kraft gemeint und durch seine überraschenden Worte von der Sündenvergebung eine neue Seite seines Wesens offenbaren wollen, scheitert an der engen inneren Beziehung der beiden Sätze: aus dem Nachsatz 'Dir sind Deine Sünden vergeben' ist zu schliefsen, dafs der Glaube, den Jesus nach dem Vordersatz gesehen, das Vertrauen auf seine sündenvergebende Macht war, zwar nicht bei den Trägern, wohl aber bei dem, an den die sündenvergebenden Worte gerichtet sind.

[2]) V. 47: 'Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt', darf man nicht so fassen, als ob die Liebe der Grund wäre, weshalb ihr die Sünden vergeben, sondern man soll daraus, dafs sie viele Liebesbeweise gegeben, schliefsen, dafs ihr viele Sünden vergeben sind. Aus dem Gleichnis V. 41 f.: 'er schenkte es ihnen beiden' geht hervor, dafs ihr bereits vor dem verkündigenden Worte die Sünden vergeben worden waren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieses Aussätzigen besteht also darin, dafs er Gott die Ehre gegeben, und da die Hülfe, die ihm dafür wird, nicht mehr in Heilung eines körperlichen Gebrechens bestehen konnte, vielmehr entsprechend einer Kundgebung seines Innern eine innere Heilsmitteilung, also Sündenvergebung sein mufste, so erkennen wir aus dieser Geschichte dasselbe, was uns die vorige lehrte: Sündenvergebung wird erteilt, wenn sich der Glaube oder das Vertrauen darin kundgiebt, dafs man auf alles eigensüchtige Wesen verzichtet und Gott die Ehre giebt. Und zugleich wird deutlich, dafs man in der wunderwirkenden Macht Jesu die Wundermacht Gottes verehrte.

Weit weniger geschieht in den Lehrreden Jesu des Glaubens ausdrückliche Erwähnung; ja es kann sogar auffallend erscheinen, dafs eine für das christliche Leben so wichtig gewordene Bezeichnung der inneren Stellung zu Gott so selten in den lehrhaften Aussprüchen Jesu zu finden ist. Dennoch oder grade darum steht der Glaube gleichsam als etwas Selbstverständliches überall im Mittelpunkt. Denn es ist selbstverständlich, dafs Jesus, wie jeder ernsthafte Lehrer und Erneuerer seines Volkes Vertrauen zu sich und seinen Worten wünscht oder voraussetzt. Jesus aber fordert, wie wir sehen werden, dies so unbedingt, dafs er für den Fall eines andern Verhaltens völlige Verwerfung ausspricht. Können wir also ohne weiteren Nachweis voraussetzen, dafs Jesus auch in seinen Lehrreden dasselbe Vertrauen und zwar vom ganzen Volke verlangt, wie von denen, die sich um Heilung ihrer körperlichen und seelischen Gebrechen an ihn wenden, so werden wir nun sehen, dafs in dieser von Jesus geforderten Stellung noch mehr liegt als das, was wir bisher mit 'Vertrauen' bezeichneten und dafs dies Neue ebenfalls Glaube genannt werden mufs.

Jesus verlangt vom ersten Augenblick seines öffentlichen Auftretens an eine Umänderung der bisherigen Sinnesrichtung, weil ein ganz einzigartiges himmlisches Gut, das Himmelreich, herbeigekommen: 'Thut Bufse, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen', so lautet nach Matth. (4, 17) die erste Predigt Jesu. Marcus nun giebt diese Worte Jesu so wieder (1, 15): 'Thut Bufse (eig. ändert Euren Sinn) und glaubet an das Evangelium'[1]), nämlich, in Beziehung auf die vorhergehenden Worte, an die frohe Botschaft, dafs jenes Reich nahe herbeigekommen. Hier haben wir also gleich in der ersten Lehrverkündigung Jesu das Wort 'Glauben' und erfahren auch sofort, wie es gemeint ist: es kann nicht etwa heifsen 'haltet das Evangelium für wahr', auch nicht blofs 'habt Vertrauen zu meiner Verkündigung vom Himmelreich', sondern wenn er hiermit die Aufforderung, den Sinn umzuändern, verbindet, so kann es nur so gemeint sein, dafs das ganze Innere von der bisherigen Richtung abgewandt und zu dem neuen Ziel, eben dem Himmelreich, hingerichtet werden soll. Dies ist auch wirklich der Sinn der Bergpredigt, der ersten grofsen Lehrverkündigung, wonach die Rede Jesu in den Worten gipfelt (Matth. 6, 33): 'Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit', und da die späteren Reden Jesu vorwiegend die Veranschaulichung dieses Himmelreiches betreffen, so tönt überall die Mahnung, nach dem Reiche Gottes zu trachten, ihm sich völlig hinzugeben, als bleibender Grundton hindurch. Wir kommen hier auf ein neues Moment im Wesen des Glaubens. War es bei den Wunderthaten lediglich ein ruhendes, erwartendes, zielgewisses Vertrauen auf die helfende Macht Jesu, so erkennen wir in dem Worte 'Glaubet an das Evangelium', 'Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes' die Aufforderung zu einer auf dem unbedingten Vertrauen beruhenden Hingabe an das Evangelium oder vielmehr an seinen Inhalt, das Himmelreich. Wir wollen uns hier nicht auf eine

[1]) Marc. 1, 15: *μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erörterung des vielbehandelten Begriffes 'Himmelreich' und 'Gerechtigkeit' einlassen. So viel ist gewifs, dafs hiermit ein Ziel gemeint ist, mit dessen Erlangung für den Menschen die Seligkeit d. h. völliges und immerdauerndes Glück der Seele verbunden ist, dafs also mit dieser Aufforderung angeknüpft wird an das jedem Menschen von Natur innewohnende Sehnen und Streben nach Glückseligkeit. Ferner aber begnügt sich Jesus nicht damit, als Ziel dieses Strebens so ganz allgemein das Himmelreich hinzustellen, sondern indem er sich als den Mittelpunkt, als den Herrn des Himmelreiches darstellt, ist es seine eigne Person, auf die er jenes Streben und Hingeben gerichtet wissen will. Zwar nicht sofort und mit einem Male, sondern in allmählicher Enthüllung offenbart er diese Stellung seinen Jüngern. Denn wenn auch schon der Schlufs der Bergpredigt auf dieselbe deutlich hinweist in den Worten: 'Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel' (Matth. 7, 21), so veranschaulicht Jesus doch zunächst das Wesen des Himmelreichs in einer Fülle von Reden und Gleichnissen und legt seine einzigartige Stellung in demselben erst klar, seitdem Petrus im Namen der Jünger das Bekenntnis abgelegt, dafs er Christus, des lebendigen Gottes Sohn sei (Matth. 16, 16)[1]. Aber indem er dies Ziel, zu dem er seine Jünger führen will, im Auge hat, sucht er in pädagogischer Weisheit den Sinn der Jünger vorerst auf seine in der Welt wirkende Persönlichkeit, auf das Beispiel seines die göttlichen Gebote erfüllenden Lebens zu lenken. Ihm nachzufolgen und zwar so, dafs man ganz in ihm aufgeht, das ist der Ausdruck hierfür. Immer dringlicher wird während seiner öffentlichen Wirksamkeit diese Aufforderung. Er beginnt mit dem Berufungswort an seine Jünger: 'Folge mir nach!' (Matth. 4, 18ff.; Marc. 1, 16ff.; Matth. 9, 9; Marc. 2, 14), fordert in der Blüte seiner Wirksamkeit alle, die ihm zuhören, auf: 'Kommet her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken. Nehmet auf Euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig' (Matth. 11, 28ff.), und kurz vor seinem Leidensgange nach Jerusalem spricht er die ernste Mahnung aus: 'Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden (Matth. 16, 24; Marc. 8, 34; Luc. 9, 23). Das bedeutet nicht ein einfach empfangendes Vertrauen, sondern eine auf diesem Vertrauen beruhende dauernde und völlige Hingabe an ihn. Um ihm nachzufolgen, soll man, wie eine andre Stelle lehrt[2], alle irdischen Be-

---

[1]) 'Von der Zeit an' nämlich beginnt Jesus erst, seinen Jüngern von seinem Tode und seiner Auferstehung zu reden (Matth. 16, 21; 17, 22; 20, 18), er offenbart den Zweck seines Sterbens, dafs es geschehe zu einer Erlösung für viele (Matth. 20, 28), er enthüllt seine göttliche Herrlichkeit in der Verklärung (Matth. 17), stellt sich in dem Gleichnis von den bösen Weingärtnern (Matth. 21, 33ff.) und in der Kontroverse mit den Pharisäern (Matth. 22, 41ff.) als den mit seinem himmlischen Vater wesensgleichen Sohn hin, bezeichnet sich im Gleichnis von der königlichen Hochzeit (Matth. 22, 1ff.) als den, welcher bei der Vollendung des Gottesreiches der Mittelpunkt ist und in den eschatologischen Reden (Matth. 24, 22—51; 25, 1—13, 31—46) sowie bei der Verantwortung vor Kaiphas als den einstmals wiederkommenden Richter der Welt. Alles dies konnte Jesus seinen Jüngern erst offenbaren, nachdem er sie durch Wort und Beispiel zu einer tieferen Auffassung des göttlichen Reiches, des Lebens und seiner Pflichten erzogen hatte.

[2]) Matth. 8, 19ff. (vgl. Luc. 18, 57ff.): Es trat zu ihm ein Schriftgelehrter, der sprach zu ihm: Meister, ich will Dir folgen, wo Du hingehst. Jesus sagt zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegt. Und ein andrer unter seinen Jüngern sprach zu ihm: Herr, erlaube, dafs ich zuvor meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach: Folge Du mir, und lafs die Toten ihre Toten begraben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

quemlichkeiten aufgeben, alle irdischen Verpflichtungen hintansetzen können, und nach der eben angeführten Stelle soll man sich selbst verleugnen, soll sein eignes Leben verlieren, um das Leben in ihm zu finden. Diese bis zur völligen Lebensgemeinschaft wachsende Hingabe an ihn kommt auch in der Aufforderung zur Geltung, nicht blofs seine Rede zu hören, sondern auch zu thun (Matth. 7, 24ff.), also ihm zu gehorchen, um im Endgericht mit seinen Thaten bestehen zu können, oder in der Mahnung, den Willen seines himmlischen Vaters zu thun (Matth. 7, 21); wer nämlich den Willen seines Vaters im Himmel thue, derselbige sei sein Bruder, Schwester und Mutter (Matth. 12, 50; Marc. 3, 35; Luc. 8, 21). Demnach tritt man durch die Hingabe seines Willens an die Person Jesu in die denkbar engste Beziehung zu ihm. Ja diejenigen, welche ihm am entschiedensten nachgefolgt sind und seinen Willen thun, seine Jünger, identificiert er sogar vollständig mit sich: 'Wer Euch hört', so heifst es in der Aussendungsrede, 'der hört mich; und wer Euch verachtet, der verachtet mich (Luc. 10, 16); wer Euch aufnimmt, der nimmt mich auf (Matth. 10, 40). In die Nachfolge Jesu gehört auch das Wort, das er auf seinem Leidenszuge nach Jerusalem gesprochen (Matth. 19, 27f.; Marc. 10, 44f.): 'Wer da will der Vornehmste sein, der sei Euer Knecht, gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dafs er sich dienen lasse, sondern dafs er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.' Seine auf alles eigne Wesen verzichtende, aus reiner Barmherzigkeit mit der Menschheit sich vollziehende Erlösungsthat soll das Vorbild für das Verhalten der Menschen untereinander sein: sie sollen selbstlose Barmherzigkeit an einander üben. Hier greift also der Glaube als Hingabe von dem religiösen bestimmend auf das sittliche Gebiet über, und an dieses Grundgesetz würden sich alle weiteren sittlichen Verhaltungsweisungen schliefsen, ganz direkt das Charakteristikum des praktischen Christentums, die Feindesliebe.

Dafs man das Recht hat, diese Nachfolge, dies Gehorchen bis zum völligen Aufgehen in den Willen, in das Beispiel und die Person Christi 'Glauben' zu nennen, leiten wir nicht nur aus unsrer Deduktion ab, die an das eine Wort 'Thut Bufse und glaubet an das Evangelium' anknüpfte, sondern auch daraus, dafs diese Verleugnung des eignen Willens zu Gunsten der Person Jesu Christi und seines Vaters im Himmel genau übereinstimmt mit dem, was in der Erzählung von der Sünderin und dem Aussätzigen Jesus selbst als Glauben bezeichnet hat, nämlich mit der Ehrerweisung, die man Gott entgegenbringt. Der Unterschied ist nur, dafs sich dort ein einmaliger Akt, hier ein dauerndes, immer intensiver werdendes Verhalten kenntlich macht, dort die Vergebung begangner Sünden, hier die Erlangung des ewigen Lebens verkündet wird. Die ausdrückliche Ausprägung dieses Glaubensmomentes blieb den Aposteln, besonders dem Johannes und Paulus vorbehalten.

Wir haben aber noch ein drittes Moment im Wesen des Glaubens auf Grund der Aussprüche Jesu hervorzuheben. Jesus sagt zu seinen Jüngern auf ihre Frage, warum sie einen mondsüchtigen Knaben nicht hätten heilen können (Matth. 17, 20): 'So Ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget Ihr sagen zu diesem Berge: Hebe Dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben, und Euch wird nichts unmöglich sein.' Ähnlich wiederholt er dies Matth. 21, 21 (vgl. Marc. 11, 21), als sich seine Jünger über die durch sein Wort hervorgerufene Verdorrung des Feigenbaumes wundern. Bei Marcus findet sich in der Erzählung vom mondsüchtigen Knaben auch das Wort (9, 23): 'Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet'. Und Lucas berichtet (17, 5), als die Jünger den Herrn um Stärkung ihres wunderwirkenden Glaubens gebeten, habe dieser ihnen, ähnlich wie bei Matth. geantwortet: 'Wenn Ihr Glauben habt als ein Senfkorn' —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

also ein ganz geringes Mafs — 'und saget zu diesem Maulbeerbaum: Reifs Dich aus und versetze Dich ins Meer! so wird er Euch gehorsam sein.' Hiernach also ist der Glaube nicht blofs ein etwas erbittendes zuversichtliches Vertrauen, nicht blofs ein in völlige Hingebung auslaufendes Streben, sondern auch eine thatenwirkende Kraft. Die Erzählung von dem mondsüchtigen Knaben giebt uns über dieses Moment im Wesen des Glaubens am besten Aufschlufs. Da die Jünger, wie die Erfolglosigkeit ihrer Heilungsbemühungen zeigt, den wunderwirkenden Glauben nicht besessen haben, man jedoch nicht annehmen darf, dafs ihnen ihr Glaube an Jesus völlig abhanden gekommen ist, so wäre es möglich, dafs dieser Glaube von dem bisher charakterisierten sich nach seinem Objekte unterscheidet. Und wirklich wird in einer der oben angeführten Stellen als Objekt nicht Jesus, sondern Gott genannt (Marc. 11, 22: Habt Glauben an Gott[1]). Aber einerseits haben wir gesehen, dafs der Glaube an Jesus in letzter Linie Glaube an Gott ist, andrerseits legen die andern Stellen hierauf kein Gewicht, weil sie immer vom Glauben schlechthin sprechen. Vielmehr weist uns der Marcusbericht auf die richtige Erklärung. Da fragen die Jünger (Marc. 9, 29): 'Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Und er sprach: Diese Art kann mit nichts ausfahren, denn mit Beten und Fasten.' Die augenblickliche Verfassung der Jünger also gegenüber dieser besondren Krankheitserscheinung ist die Ursache ihrer erfolglosen Bemühungen, sonst würden sie den Kranken haben heilen können. Und dafs sie auf Grund ihres Glaubens an Jesus in der That Wunder gethan haben, wird des öfteren erwähnt, so bei Luc. 9, 6: 'Die Zwölf gingen hinaus, durchzogen die Märkte, predigten das Evangelium und machten gesund an allen Enden'; ferner 10, 17: ‚Die Siebenzig kamen wieder mit Freuden und sprachen: 'Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan in Deinem Namen.' Die letzten Worte 'in Deinem Namen' geben die rechte Charakterisierung dieser Thatsache; nämlich sie haben es gethan kraft zuversichtlichen Vertrauens auf den, der es ihnen aufgetragen, und in so völliger Hingabe an ihn, dafs sie gleichsam an seiner Stelle handelten. Es ist also auch seinem Wesen nach kein anderer, sondern derselbe Glaube wie der, den wir schon näher gekennzeichnet hatten; nur erfahren wir hieraus, dafs ihm noch ein drittes Moment eignet, das der thätigen Kraft. Man darf aber diese Kraft nicht auf die Wunderwirkungen beschränken; diese sind nur eine Art der Kraftäufserung, die, weil von äufseren und inneren Umständen abhängig, nicht einmal immer zu Gebote steht. Schon in der oben angeführten Stelle Luc. 9, 6 ist mit jenen Wunderwirkungen zusammen das Predigen des Evangeliums genannt. Die Bedeutung dieser Kraftäufserung der ausgesandten Jünger geht aber noch viel mehr aus der Rede Jesu hervor, mit der er die Jünger in die Städte entläfst (vgl. Matth. cap, 10; Luc. cap. 10): Sie würden zwar durch ihre Predigt nicht mehr ausrichten als ihr Meister (Matth. 10, 23), aber doch ebensoviel. Wenn sie bei der Verkündigung des Evangeliums in grofse Gefahren geraten würden, so solle gerade dies geschehen 'zu einem Zeugnis ihren Feinden und den Völkern überhaupt' (Matth. 10, 18). Und daran anschliefsend heifst es sofort: 'Sorget nicht, wie oder was Ihr reden sollt; denn es soll Euch zur Stunde gegeben werden, was Ihr reden sollt' (Matth. 10, 19); ferner: 'Fürchtet Euch nicht vor ihnen; denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar werden, und nichts heimlich, was nicht erkannt werden wird. Was ich Euch sage im Finstern, das redet im Licht, und was Ihr höret ins Ohr, das saget auf den Dächern' (Matth. 10, 26f.). Dieses 'sorget nicht', 'fürchtet nicht' erinnert uns an das, was wie wir sahen, notwendig von dem zuversicht-

[1]) Marc. 11, 22 ἔχετε πίστιν θεοῦ.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichen Vertrauen fern gehalten werden mufs. Es könnte hier gerade so gut stehen: 'Glaubet fest', und in Euch ist geheimnisvolle, nach aufsen hin wirkende göttliche Kraft. Der Glaube also, der die Jünger in die Nachfolge des Herrn führte, so dafs sie, seinem Beispiel folgend und von ihm beauftragt, hinauszogen, um das Werk ihres Herrn zu betreiben, soll auch die Kraft sein, das Evangelium furchtlos überall zu verkündigen. Und zwar wird diese Kraft sieghaft sein, denn 'ich will Euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht zu widersprechen und zu widerstehen vermögen werden Eure Widersacher' (Luc. 21, 15). Weiter aber soll der Glaube auch die Kraft enthalten, sich unter Verfolgungen und Todesgefahren siegesgewifs zu bewähren. Denn in derselben Rede heifst es (Matth. 10, 22): 'Ihr müfst gehafst werden von jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis ans Ende beharrt, der wird selig' und v. 28: 'Fürchtet Euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten'. Unter diesem Gesichtspunkte werden Matth. 5, 10—16 die Jünger im Anschlufs an die Seligpreisung der um der Gerechtigkeit willen Verfolgten und um seines Namens willen Geschmähten 'das Salz der Erde', 'das Licht der Welt' genannt. Wie dies zu verstehen ist, sagt v. 16: 'Lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten, dafs sie Eure guten Werke sehen und Euren Vater im Himmel preisen.' Nicht sie selbst, sondern die in ihnen wohnende Kraft ist das Licht, das die Welt durchdringen soll, nämlich ihr Glaube, der in ihrem gottwohlgefälligen Verhalten zum Ausdruck kommt.

Diese der Wunderwirkung ähnliche Kraftäufserung des Glaubens ist von entscheidender Wichtigkeit für das Wesen desselben; denn hierdurch tritt er in die alles bewegende und beherrschende Stellung, die er in der Ausbreitung und Vertiefung des Christentums seit dessen erstem Entstehen innegehabt hat. Hat das Vertrauen und die Hingabe seine entscheidende Wichtigkeit für das Verhältnis des Individuums zu Gott, so ist der Glaube, der Wunder thut, der als Kraft in der Predigt spricht und in der Erduldung von Leiden wirkt, die das gottfeindliche Wesen in der Welt überwindende Macht, ist gewissermafsen das Organ, durch das Gott in der Welt sein Reich vollendet.

Wir müfsten mit dieser unserer Auffassung völlig irren, wenn wir nicht in den Seligpreisungen (Matth. 5, 3—11) einen Anhalt für diese Momente im Wesen des Glaubens finden sollten. Dafs den verschiedenen Subjekten, denen die Seligkeit in Aussicht gestellt wird, bei ihrem Verhalten der Glaube zu grunde liegen mufs, darf vorausgesetzt werden, wenn anders derselbe die Bedeutung für die Seligkeit wirklich hat, die ihm das Christentum beilegt. Wir erkennen darin aber auch die von uns betonten drei Momente. In den drei ersten Seligpreisungen, nämlich der geistlich Armen, der Leidtragenden und der Sanftmütigen ist eine Gemütsstimmung mit Bezug auf ihr himmlisches Heil ausgedrückt; in ihr hat der Glaube als Vertrauen seine Stellung. In den folgenden drei Seligpreisungen giebt sich eine Gemütsrichtung kund, nämlich das Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit, die barmherzige Anteilnahme an dem Ergehen anderer und das völlige Aufgehen des reinen Herzens in Gott, — Akte, die dem Glauben als dem Verzicht auf alles eigne Wesen und der daraus hervorgehenden völligen Hingabe an Gott durchaus entsprechen. Endlich ist in den drei letzten Seligpreisungen von einer Gemütskraft die Rede; denn: 'Selig sind die Friedestifter'[1]), die naturgemäfs hauptsächlich durch Rede und Predigt wirken; weiter: 'Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden' und schliefslich: 'Selig seid Ihr, wenn

[1]) Matth. 5, 9: *μακάριοι οἱ εἰρηνοποιοί.* Luthers Übersetzung 'friedfertig', vielleicht gemeint in dem Sinne 'die den Frieden ausfertigen, ausrichten', ist nach dem modernen Begriff dieses Wortes unzutreffend; eine Thätigkeit, nicht eine Eigenschaft ist durch *εἰρηνοποιοί* ausgedrückt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen', in welchen beiden Fällen eine bis ans Ende sich bewährende Kraft nötig ist; — auch dies entspricht genau jenem Moment des Glaubens, das wir zuletzt als Kraft hervorhoben.

Hat sich somit nach den synoptischen Aussprüchen Jesu das Wesen des Glaubens als Vertrauen, Hingabe und Kraft herausgestellt, so möchten wir der Auffassung vorbeugen, als ob wir meinten, diese drei Momente seien jede für sich selbständig, so dafs das eine ohne das andere auftreten könnte. Dies ist natürlich nicht der Fall. Das Vertrauen wäre kein völliges Vertrauen, wenn es sich nicht in Hingabe und Kraft umsetzte; ebenso ist Hingabe und Kraft ohne Vertrauen unmöglich. In jedem einzelnen dieser drei Momente sind die beiden andern vorhanden, und je nach den augenblicklichen Umständen tritt diese oder jene Seite in den Vordergrund. Dies werden wir bei einigen Verfassern neutestamentlicher Schriften zu beachten haben.

War nach den Herrenworten bei den Synoptikern der Glaube, zwar überall im Mittelpunkt stehend, ausdrücklich aber selten erwähnt, so tritt er in der Apostelgeschichte[1]) nun auch äufserlich überall in den Vordergrund. Diejenigen, welche in die Anhängerschaft der Apostel übergetreten sind, heifsen schlechthin 'die Gläubigen'[2]). Hier soll nichts Bestimmtes über das Wesen des Glaubens ausgedrückt werden, sondern es ergiebt sich nur, dafs der Glaube fortan das charakteristische Merkzeichen der neuen Jüngerschaft geworden ist. Und zwar ist es der Glaube an Jesum Christum den Herrn, der hiermit gemeint ist, nicht schlechthin der Glaube oder im allgemeinen der Glaube an das Evangelium[3]). Wir sehen also, wie sich der Begriff des Glaubens erst jetzt, nachdem der Herr nicht mehr leiblich auf Erden weilt, im Bewufstsein der Jünger ausbildet und daher nachdrücklich betont wird. Aus dieser Thatsache läfst sich Folgendes entnehmen. Jesus weilt nicht mehr unter den Jüngern, sie vernehmen nicht mehr das Wort aus seinem Munde und schauen nicht mehr im augenfälligen Wirken und wunderkräftigen Thun sein gewaltiges Lebensbild. Vielmehr war er in dem schmachvollen Tode eines Verbrechers dahingeschieden, und alle die hochgespannten irdischen Erwartungen, die selbst seine Jünger noch nach seiner Auferstehung an ihn knüpften (Apg. 1, 6), waren dahin. Das wurde nun zwar für die Apostel anders, seitdem sie den heiligen Geist am Pfingstfeste empfangen hatten. Von da ab waren sie nicht mehr Empfänger der Verkündigung, sondern selbst Verkündiger. Sprachen sie nun aber zu andern von Jesus, bezeugten sie in voller Zuversicht, dafs der Gekreuzigte seine Messianität dadurch bewiesen, dafs er von den Toten auferstanden sei und nun, zur Rechten Gottes erhöht, wieder kommen werde (Apg. 2, 22—36; 3, 15ff.; 5, 29ff.; 10, 38ff.; 13, 27ff.), so forderte dies noch viel mehr als vorher Vertrauen, Vertrauen zu etwas nicht mehr zu Schauendem, sondern nur

---

[1]) Da es sich nicht um eine Entwicklung des Glaubensbegriffes im N. T., sondern um das Wesen des Glaubens im N. T. handelt, kommen für uns die Fragen nach der Abfassungszeit und den Verfassern der einzelnen Schriften nicht in Betracht. Wir fassen also die Apostelgeschichte als den vorliegenden Complex einer neutestamentlichen Schrift und untersuchen, wie in ihm das Wesen des Glaubens zur Erscheinung kommt.

[2]) So z. B. 4, 32: Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Ähnlich 2, 44; 4, 4; 9, 42; 10, 45; 11, 21 u. öfter.

[3]) Beide zusammen werden noch als Objekt des Glaubens genannt 8, 12: Sie glaubten dem Philippus, der das Evangelium von dem Reiche Gottes und dem Namen Jesu Christi verkündete. Aber 5, 14: Es wurden hinzugethan, die da glaubten dem Herrn; 11, 17 nennt Petrus sich und die Jünger 'die da glauben an den Herrn Jesum Christum.' 8, 37 fragt Philippus den Kämmerer: Glaubst Du von ganzem Herzen? Und dieser antwortet: Ich glaube, dafs Jesus Christus Gottes Sohn ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verkündetem. Trotzdem ist dieses Vertrauen kein principiell andres, so dafs sich hier unvermerkt das Moment der verstandesmäfsigen Überzeugung einmischen könnte, sondern hat nur eine andre Form als zu Lebzeiten Jesu. Dieser forderte uneingeschränktes Vertrauen auf seine thatsächlich sich kundgebende, aber doch unsichtbar in ihm wohnende Göttlichkeit, die Jünger zuversichtliches Vertrauen auf die wunderbar geschehene und dauernd fortwirkende, aber nicht mehr mit Augen zu erfassende, nur von ihnen verkündete Heilsthat Christi. — Dieses Vertrauen wird nun weiter, wie in den synoptischen Aussprüchen Jesu, als Bedingung der Sündenvergebung hingestellt. So sagt Petrus 10, 43: 'Von diesem zeugen alle Propheten, dafs durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen' (vgl. auch 13, 39; 16, 31; 20, 21). Es ist klar, dafs sich auch hier, wie schon bei der Sündenvergebung durch den Herrn, ein Akt der Hingabe des Herzens an ihn vollzieht. Kam dieser aber dort in der Forderung Jesu, ihm nach vollzogener Sinnesänderung in Leben und Tod nachzufolgen, zum Ausdruck, so tritt an deren Stelle nun in Befolgung des Auftrags Jesu (Matth, 20, 19) die symbolische Handlung der Taufe, welche den Sinn hat, nicht etwa Vertrauen zu wecken, sondern dieses durch Hingabe in seine Gemeinschaft zu besiegeln[1]). 'Thut Bufse', sagt Petrus 2, 38, 'und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet Ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.' Sinnesänderung auf der einen, Vergebung der Sünden und neues Geistesleben auf der andern Seite werden durch die Taufe auf den Namen Jesu Christi vermittelt; das kann nur heifsen, dafs durch einen Akt der Hingabe an Jesus Christus, dessen Name die Sicherheit der Erlösung verbürgt, dies ermöglicht wird. In diesem Sinne wird in der Apostelgeschichte die Taufe stets als eine Besiegelung des thatsächlich vorhandenen Glaubens hingestellt[2]). Von der dauernden Hingabe aber, die zu einem völligen Aufgehen, einem Einssein mit Christus wird, ist in der Apostelgeschichte nicht die Rede, und das hat seinen Grund darin, dafs es sich dem Zwecke der Aposelgeschichte gemäfs, die die Ausbreitung des Christentums darstellen will, hauptsächlich handelt um den Eintritt in den neuen Glaubensstand, der in der Taufe zunächst seine Bekräftigung erhält. — Um so mehr aber tritt der Glaube als Kraft im Leben und Wirken der Apostel hervor. „Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!' Durch dieses Wort heilt Petrus (3, 6) den Lahmen, und vor das Synedrium gestellt, rechtfertigt er die vollzogene Heilung, indem er sagt: 'Nicht durch unsre eigne Kraft oder frommes Verhalten[3]) haben wir diesen wandeln gemacht (v. 12) . . ., sondern auf Grund des Glaubens an seinen (Jesu des Auferstandenen) Namen hat diesen, den Ihr sehet und kennet, sein (Jesu) Name stark gemacht, und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben Gesundheit vor Euren Augen' (v. 16). Nicht stärker als durch diese

---

[1]) Das Taufen war seit Johannes öffentlichem Auftreten als sinnbildlicher Akt der Sinnesänderung und -erneuerung allgemein bekannt (Matth. 3, 11: Ich taufe Euch mit Wasser zur Bufse); weiter aber galt die Taufe als symbolischer Akt dafür, dafs der Getaufte nunmehr Jünger dessen wurde, der ihn getauft oder auf dessen Namen er getauft worden war (vgl. Joh. 4, 2 die Taufe der Anhänger Jesu und Apg. 19, 3 die Johannesjünger). Dafs aber durch die Taufe, die Petrus (Apg. 2, 38) meint, nicht blofs die Sinnesänderung und die äufsere Zugehörigkeit zur Jüngerschaft Jesu, sondern eine viel engere geistige Gemeinschaft herbeigeführt werden soll, zeigt die hinzugefügte Verheifsung: 'so werdet Ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes'.

[2]) Apg. 8, 12: Da sie glaubten . . ., liefsen sich taufen beide, Männer und Weiber; 8, 37; Glaubest Du von ganzem Herzen? . . . und er taufte ihn; 16, 31: Glaube an den Herrn Jesum Christum . . . und er liefs sich taufen; 18, 8: viele Korinther wurden gläubig und liefsen sich taufen; 19, 4: sie sollten glauben . . . an Jesum Christ; da sie das hörten, liefsen sie sich taufen auf den Namen Jesu Christi.

[3]) Apg. 3, 12 εὐσεβείᾳ. Luther: Verdienst, indem er im Verhältnis zu dem selbstlosen Glauben das dünkelhafte Wesen solcher εὐσέβεια hervorheben wollte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Worte konnte der Glaube im Gegensatz zu dem menschlichen Thun als göttliches, dem Menschen geschenktes Kraftorgan bezeichnet werden, und wir sehen zugleich, dafs der Name Jesu das Wunderwort des Glaubens ist. In diesem Sinne wird von der gläubigen Gemeinde, zu der Petrus und Johannes aus dem Synedrium zurückkehren, zugleich mit der Wunderkraft auch die freudige und kraftvolle Predigt erbeten (4, 29f.); und diese von Gott verliehene Kraft, also der Glaube, ist gemeint, wenn 4, 33 der Bericht lautet: 'Mit grofser Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu.' Ausführlich aber und mit besonderem Nachdruck wird erzählt, wie die Apostel in Befolgung der Mahnung des Herrn, sich nicht zu sorgen und zu fürchten, vor dem Synedrium wiederholt bekunden, dafs sie es nicht lassen können[1]), zu reden von dem, was sie gesehen und gehört hätten; und als Kraft bewährt sich ihr Glaube nicht nur in der unerschrockenen Predigt, sondern auch in der Freudigkeit, mit der sie die Schmach der Stäupung ertrugen, denn 'sie gingen fröhlich von des Rates Angesicht, dafs sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden' (5, 41). — So stützt nach allen Seiten hin der Bericht der Apostelgeschichte die gefundenen Merkmale des Glaubens. Wir wenden uns nun zu den Briefen.

Eine besonders klare Bestätigung unserer bisher dargelegten Auffassung müssen wir von dem Apostel Paulus erwarten, der ja in den Mittelpunkt seiner Lehre den Glauben gestellt hat[2]). Es handelt sich bei Paulus, wie bei den Synoptikern und in der Apostelgeschichte um die Errettung aus der Sündhaftigkeit und die Erlangung des ewigen Lebens. Gab aber Jesus in seinen Mahnungen und Belehrungen mehr eine Richtschnur für das praktische Verhalten, wobei der Glaube als etwas Selbstverständliches überall durchleuchtete, folgte ihm hierin die urapostolische Verkündigung nach der Apostelgeschichte, doch so, dafs der Glaube nun auch ausdrücklich als die Jüngerschaft Christi charakterisierendes Merkmal hervorgehoben wurde, so geht Paulus nun weiter, indem er durch theoretische Begründung mit allem ihm zu Gebote stehenden Nachdruck und Scharfsinn den Weg aus der Sündigkeit zur Rettung und zum Leben bestimmter umrifs und dem Glauben seine centrale Stellung darin gab. Als diesen Weg bezeichnet er nicht im allgemeinen das Trachten nach dem Himmelreich, sondern giebt vielmehr bestimmt an, dafs an Stelle der Sündhaftigkeit die Gerechtigkeit d. h. das durch keine Sünde mehr gestörte Verhältnis des Menschen zu Gott treten mufs. Die Erlangung dieser Gerechtigkeit, Rechtfertigung genannt, ist der Menschheit infolge ihrer Sündhaftigkeit unmöglich; sie wird ihr aber wie ein Geschenk von Gott verliehen auf Grund der Erlösungsthat Christi, welche nach dem göttlichen Gnadenwillen die Sünde, jenes das Verhältnis zu Gott störende Element, gesühnt hat. Noch aber ist hierdurch nicht dem einzelnen Menschen die Gerechtigkeit Gottes[3]) verliehen, sondern ihm nur der Weg gezeigt worden, auf welchem allein er aus seiner Sündhaftigkeit gerettet werden kann. Teilhaftig

---

[1]) Apg. 4, 20: *οὐ δυνάμεθα γὰρ ἡμεῖς ἃ εἴδαμεν καὶ ἠκούσαμεν μὴ λαλεῖν.* Dieses stark betonte *οὐ δυνάμεθα* hebt die unweigerlich zwingende Kraft hervor, welche nur das göttliche Gnadengeschenk des Glaubens sein kann.

[2]) Es ist unmöglich, in dem Rahmen dieser Abhandlung alle einschlägigen Stellen zu behandeln. Wir werden uns daher hauptsächlich an die Darlegungen des Römerbriefes halten.

[3]) Luthers Auffassung 'Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt' ist auf Grund von Phil. 3, 9 nicht zu halten: der eignen Gerechtigkeit der Menschen, die unmöglich ist, wird die Gerechtigkeit Gottes, die dieser dem Menschen zurechnet, gegenübergestellt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wird er derselben erst, wenn er an die in Jesu Christi Erlösungthat geoffenbarte Gnade Gottes 'glaubt'. So also tritt hier der Glaube in den Mittelpunkt der Heilsaneignung. Dies setzt Paulus bekanntlich im Römerbrief, besonders in der Stelle 3, 21—28 auseinander. Es kommt uns hier vor allem darauf an, zu betonen, dafs der Glaube, welcher zur Erlangung der Gerechtigkeit Gottes oder zur Rechtfertigung des Sünders verhilft, wesentlich Vertrauen ist. Dafür haben wir den deutlichen Beleg in dem Beispiel Abrahams, dessen Glauben Paulus in cap. 4 als Vorbild für den christlichen Glauben hinstellt. Nachdem v. 2ff. betont worden ist, dafs Abraham nicht aus Werken gerechtfertigt, sondern ihm die Thatsache, dafs er 'glaubte', zur Gerechtigkeit angerechnet worden ist, wird v. 17—21 in vier verschiedenen, immer bestimmter werdenden Wendungen dargelegt, worin das Wesen dieses Glaubens bestanden habe: 1) er glaubte dem Gott, welcher die Toten lebendig macht und rufet dem, das nicht ist, dafs es sei, 2) er glaubte wider Hoffnung auf Hoffnung hin, 3) ohne im Glauben schwach zu werden, nahm er, der Hundertjährige, das Erstorbensein seines eignen Leibes und die Erstorbenheit des Mutterleibes der Sara wahr, 4) er zweifelte nicht an der Verheifsung Gottes im Unglauben, sondern erstarkte im Glauben, indem er Gott die Ehre gab und vollüberzeugt war, dafs er, was er verheifsen, auch im stande sei zu thun. In allen Wendungen wird also das Vertrauen betont, das Abraham Gott und seinen Verheifsungen entgegentrug, und diesem Vertrauen ist es charakteristisch, dafs es Dingen galt, mit welchen die augenblickliche Wahrnehmung und menschliche Erfahrung in direktem Widerspruch stand, dafs es aber, durch Sorge und Zweifel nicht im geringsten beeinträchtigt, zu einer vollen und gewissen Zuversicht dem Verheifsenden und den Verheifsungen gegenüber erstarkte. Und hierbei wird nun wieder, wie in den Akten der Sündenvergebung bei den Synoptikern, als etwas dies Vertrauen besonders Bezeichnendes hervorgehoben, dafs Abraham 'Gott die Ehre gab', sein eignes Ich also mit den menschlichen Erwägungen hintansetzte und anbetungsvoll die göttliche Allmacht und Treue allein walten liefs. Ist aber dieser Glaube Abrahams das Vorbild für den Glauben, durch welchen der Mensch die Gerechtigkeit Gottes erlangt, so geschieht dies genau auf Grund desselben Momentes, wodurch veranlafst Jesus der Sünderin und dem Aussätzigen die Sünden vergab: es ist der Akt des demütigen Selbstverzichtes und unbedingten Vertrauens, das Gott allein die Ehre läfst, nämlich dem Gott, der Jesum, unsern Herrn, von den Toten auferweckt hat (v. 24). Mit dieser Rechtbeschaffenheit, die Gott zurechnet, ist der Friede mit Gott unmittelbar verbunden, wie Paulus im Anschlufs an die eben behandelte Stelle cap. 5, 1 sagt: 'Nun wir denn aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir[1]) Frieden mit Gott', also ein Verhältnis, das nicht mehr principiell durch Sünde gestört wird und den Zorn Gottes herausfordert, sondern gottwohlgefällig und der Liebe Gottes sicher ist. Dies aber ist nach Gal. 4, 1—5 im Gegensatz zu dem früheren Verhältnis der Knechtschaft unter Sünde und Gesetz ein Kindschaftsverhältnis, in welchem die Liebe Gottes als des Vaters zu seinen Kindern herrscht.

Der Glaube hat nun aber auch in dem der Rechtfertigung folgenden neuen Leben eine alles bestimmende Bedeutung, nur ist er nicht mehr das empfangende Vertrauen, sondern eine völlige Hingabe an den, der die Rechtbeschaffenheit und das Kindschaftsverhältnis hergestellt hat. Diesen Fortschritt erkennen wir aus dem Beginn des 5. Cap. des Römerbriefes. Nachdem Paulus

[1]) Die Lesart ἔχωμεν 'lafst uns Frieden halten' scheint, obwohl besser bezeugt, als Ermahnung in diesen lehrhaften Ausführungen durchaus nicht am Platze; es soll eben nunmehr das thatsächlich eingetretene Verhältnis betont werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die vorhergehenden Ausführungen eben mit den Worten: 'Nun wir denn aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum' zusammengefafst hat, fügt er sofort hinzu: 'durch welchen wir auch den Zugang haben vermittelst des Glaubens[1]) zu derjenigen Gnade, in der wir stehen und zufolge der wir uns auf Grund von Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmen.' War also zuerst gesagt, dafs infolge des Glaubens etwas mit uns geschieht, nämlich wir in den Zustand des Gerechtfertigtseins und des Friedens versetzt werden, so wird nun als Neues hinzugefügt, dafs etwas uns zu thun erlaubt ist, nämlich hinzuzutreten zu einer vorhandnen und in der Hoffnung auf Herrlichkeit bestehenden Gnade Gottes. Aber nicht direkt steht dem Glaubenden dieser Zugang offen, sondern durch Vermittelung Christi. Hier also greift die bekannte Anschauung Pauli ein, dafs wir durch den Glauben in die Gemeinschaft Christi treten, ja dafs in diesem Glauben ein persönliches Einwohnen Christi in uns stattfindet. Ging aber schon aus der eben angeführten Stelle hervor, dafs der Glaube hier nicht mehr passive Willensstimmung, sondern aktive Willensbewegung sein müsse, so ist dies noch deutlicher gesagt Gal. 3, 20: 'Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe aber nicht mehr als ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat', das kann infolge des betonten Wechselverhältnisses nur heifsen: das lebe ich in der vertrauensvollen Hingabe an den Sohn Gottes, der ja seinerseits sich auch für mich dahingegeben hat[2]). Diese Lebensgemeinschaft, von der Paulus hier redet, ist eben jene Gnade, in welcher die Gläubigen stehen, und aus ihr erklärt sich auch, was mit der Herrlichkeit Gottes gemeint ist, der sich die in jener Gnade Stehenden rühmen. War durch das Vertrauen auf die Heilsthat Christi das Kindschaftsverhältnis objektiv wiederhergestellt, so tritt man durch die Hingabe an Christus faktisch in den Genufs dieser Kindschaft. Denn, so führt Paulus cap. 8 aus, wer Christo angehört, der hat seinen Geist (v. 8); welche aber der Geist Gottes treibt, — der kein andrer als Christi Geist ist (v. 9 und 11) — die sind Gottes Kinder (v. 14); die aber Kinder sind, sind auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, mit dem sie auch zur Herrlichkeit erhoben werden (v. 17), und diese besteht darin, 'dafs weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn' (v. 38 f.). Zu bemerken ist noch, dafs auch Paulus die objektive Besiegelung dieses Verhältnisses in die Taufe verlegt (Röm. 6, 3; Gal. 3, 27), dafs er ferner von einem Gehorsam des Glaubens spricht

---

[1]) *τῇ πίστει* ist gut bezeugt, wird aber, weil angeblich überflüssig, vielfach für unecht gehalten. Uns scheint es durchaus notwendig zu sein, weil eben der Glaube auch nach der Rechtfertigung Wurzel alles Lebens ist. Ebenso Eph. 3, 12: *ἐν ᾧ ἔχομεν τὴν παρρησίαν καὶ προσαγωγὴν ἐν πεποιθήσει διὰ πίστεως αὐτοῦ.*

[2]) Es wird mit allem Nachdruck behauptet, dafs *πίστις* bei Paulus niemals Hingabe bedeute, dafs also auch nicht durch diese Hingabe die Lebensgemeinschaft mit Christus erlangt werde; dies widerspreche dem Glaubensbegriff des Paulus, der principiell von jeder sittlichen Thätigkeit absehe; der Glaube sei vielmehr Hinnahme, und das Einwohnen Christi trete ein durch Mitteilung seines Geistes an den, welcher vertrauensvoll diese Gnadengabe anzunehmen bereit sei. Aufser den obigen beiden Stellen, die gegen diese Auffassung sprechen, ist zu bemerken, dafs es Paulus ganz fern liegt, die Gläubigen als rein passiv sich verhaltende Individuen zu denken. Vgl. Phil. 3, 8 ff.: 'Ich achte es für Kot, damit ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde als einer, der . . . gleichgestaltet wird seinem Tode . . ., nicht dafs ich's schon ergriffen hätte oder vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christum ergriffen bin.' Ist hiernach, wie natürlich, das Einwohnen Christi eine von ihm ausgehende That, so ist doch deutlich genug gesagt, dafs das Glaubensleben ein fortwährendes Hingeben der ganzen sittlichen Kraft ist mit dem Ziel, Christum völlig zu ergreifen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Röm. 1, 5), der nach Röm. 6, 12ff. darin besteht, dafs man sich selbst Gott hingiebt, nicht den Begierden gehorcht, sondern die Glieder Gott darbietet zu Waffen der Gerechtigkeit[1]).

Mit der Herrlichkeit Gottes, deren sich der Gläubige rühmt, stehen nun in grellem Gegensatz die Leiden dieser Welt; ja sie können den Vertrauenden und sich Hingebenden dadurch, dafs sie ihn in den Dienst des vergänglichen Wesens hineinziehen, vollständig von derselben scheiden. Daher finden wir im Römerbrief inmitten der lehrhaften Erörterungen über den Glauben zweimal (Röm. 5, 3 und 8, 17) die plötzliche Hinwendung des Gedankens auf die Trübsale der Zeit. Darin zeigt sich, dafs Paulus den Glauben auch als die Kraft denkt, welche zur Überwindung derselben fähig macht. Zwar heifst es 8, 26: 'Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf', und 8, 37: 'In dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat (nämlich Gott), und an einer andern Stelle (Phil. 4, 13): 'Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.' Ist es aber auch Gott, Christus, der Geist, der dies zu Wege bringt, so kann doch menschlicherseits nur das, was uns mit Gott lebensvoll verbindet, die Kraft sein, welche uns überwinden läfst, nämlich der Glaube. 'Ich habe einen guten Kampf gekämpft', sagt Paulus am Schlusse seines Lebens (2. Tim. 4, 7), 'ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.' Der Glaube also war die Kraft, die ihn den guten Kampf zu Ende führen, den Lauf vollenden liefs. In dem Kampf für den Glauben des Evangeliums handelt es sich nach Phil. 1, 27ff. nicht nur darum, an Christus zu glauben, d. h. ihm zu vertrauen und ihm sich hinzugeben, sondern den Glauben auch im Leiden für Christus thatkräftig hervortreten zu lassen. Ja, der Glaube ist im Kampf gegen die Versuchungen der schützende und kraftvoll vernichtende Schild, der 'vor allen Dingen' ergriffen werden mufs (Eph. 6, 16). — Auch durch Hervorhebung der übrigen Kraftäufserungen des Glaubens hält sich Paulus in Übereinstimmung mit den Aussagen Jesu und der Apostelgeschichte. So finden wir unter den Gnadengaben, die 1. Kor. 12, 8—10 aufgezählt werden, auch den Glauben, und als einzelne seiner Krafterscheinungen werden folgende drei genannt[2]): 'Heilungen zu vollbringen und Wunder zu thun', 'vom göttlichen Geist erfüllte und die Zuhörer erfüllende Reden zu halten' (Prophetie), — beides Dinge, die wir bisher als Krafterweise des Glaubens verbunden gesehen haben — und endlich, etwas noch nicht Erwähntes, 'Unterscheidung von Geistern'. Um zu erkennen, was mit letzterem gemeint ist, möchten wir auf ein Wort Jesu in den Reden von den letzten Dingen zurückweisen, das wir uns bis zu dieser Stelle aufbehalten haben. Dieser sagt Matth. 24, 24 zu seinen Jüngern: 'Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und grofse Zeichen und Wunder thun, dafs verführt würden in den Irrtum, wenn es möglich wäre, auch die

---

[1]) Röm. 1, 5: *δι' οὗ ἐλάβομεν χάριν καὶ ἀποστολὴν εἰς ὑπακοὴν πίστεως ἐν πᾶσιν τοῖς ἔθνεσιν ὑπὲρ τοῦ ὀνόματος αὐτοῦ* ist gewifs ganz allgemein zu verstehen: 'um den Gehorsam herbeizuführen, der im Glauben besteht.' Hierin liegt aber eingeschlossen jene praktische Seite des Glaubens, die in einer thätigen Hingabe des ganzen Menschen an Gott in Christo Jesu besteht.

[2]) 1. Kor. 12, 6—10: *ᾧ μὲν γὰρ διὰ τοῦ πνεύματος δίδοται λόγος σοφίας, ἄλλῳ δὲ λόγος γνώσεως κατὰ τὸ αὐτὸ πνεῦμα, — ἑτέρῳ πίστις ἐν τῷ αὐτῷ πνεύματι, ἄλλῳ δὲ χαρίσματα ἰαμάτων ἐν τῷ ἑνὶ πνεύματι, ἄλλῳ δὲ ἐνεργήματα δυνάμεων, ἄλλῳ δὲ προφητεία, ἄλλῳ δὲ διάκρισις πνευμάτων, — ἑτέρῳ γένη γλωσσῶν, ἄλλῳ δὲ ἑρμηνεία γλωσσῶν.* Man zweifelt, ob man hier eine Dreiteilung der Gaben finden dürfe. Sie ist offenbar beabsichtigt. Unter die Hauptteile *ᾧ μὲν — ἑτέρῳ — ἑτέρῳ* werden die Unterteile mit *ἄλλῳ δὲ* eingeordnet. Unter *ᾧ μὲν* stehen zwei Gaben, die zusammengehören, nämlich *λόγος σοφίας* und *λόγος γνώσεως* ebenso unter dem, letzten *ἑτέρῳ*, nämlich *γένη γλωσσῶν* und *ἑρμηνεία γλωσσῶν*. Es bleibt gar nichts andres übrig, als das dem ersten *ἑτέρῳ* Untergeordnete ebenfalls als zusammengehörig und somit als die uns wohlbekannten Kraftäufserungen des Glaubens zu betrachten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auserwählten. Warum es nicht möglich ist, besagen die folgenden Worte (v. 25—28): 'Er habe es ihnen zuvor gesagt. Wenn also die Menschen sagen würden: hier sei der Messias oder dort, so sollten sie es nicht glauben. Ihnen aber werde ein innerer Zug das Kommen des Messias kundthun, geradeso wie ein innerer Zug die Adler zum Aas führe'[1]). Dieser innere Zug ist die im Glauben lebendige göttliche Kraft, welche, gegen das Falsche gleichgültig, wie naturnotwendig die Scharen der Anhänger dem Messias zuführt und ihn erkennen läfst, nach der Paulusstelle fähig macht, die wahre göttliche Begeisterung von der künstlich gemachten ungöttlichen zu unterscheiden.

Wir gehen von Paulus zum Jacobus über, der bekanntlich den Ausspruch gethan hat (2, 24), dafs der Mensch aus Werken, nicht aus Glauben allein gerechtfertigt wird, und dies aus dem Beispiel Abrahams zu erhärten sucht, aus welchem Paulus, wie wir sahen, das gerade Gegenteil bewiesen hat. Aber weder befindet sich Jacobus, wie vielfach angenommen, in einem beabsichtigten noch auch in einem realen Gegensatz zu Paulus. Der Unterschied entwickelt sich vielmehr daraus, dafs in dem Beispiel Abrahams von Paulus das Moment des Vertrauens auf die Verheifsung einer Nachkommenschaft betont wird, von Jacobus dagegen das der Hingabe an den Willen Gottes, die sich in der Opferung Isaaks kundgab. Diese thätige Hingabe an den Willen Gottes, die wir überall, auch bei Paulus in dem Begriff Glaubensgehorsam, als Moment des Glaubens kennen gelernt haben, wird von Jacobus so stark hervorgehoben, dafs sie ihm mit 'Werken' nahezu identisch ist; Glaube und Werke verhalten sich zu einander wie Wesen und Erscheinung einer Sache. Dies drückt deutlich aus 2, 22: 'Da siehst Du, dafs der Glaube mitwirkt[2]) an seinen Werken und infolge der Werke der Glaube vollendet wurde.' Die beiden gegensätzlich erscheinenden Aussagen lassen sich gar nicht anders verstehen als durch die Erklärung: 'Da siehst Du, dafs die Hingabe an den Willen Gottes — als Princip — mitwirkt an den Werken und aus der Hingabe an den Willen Gottes — als Thatsache — der Glaube vollendet wurde.'[3]) Daher kann Jocobus auch, wie Jesus am Schlufs der Bergpredigt, das Thun des Wortes als Bedingung der Seligkeit fordern (1, 25): 'Wer nicht ein vergefslicher Hörer, sondern ein Thäter des Wortes ist, wird selig sein in seiner That.' Auch an der einen Stelle, wo als Objekt des Glaubens Jesus Christus genannt wird (2, 1), ist die Hingabe an ihn, die Gemeinschaft mit ihm gemeint, wenn gesagt wird, dafs 'der Glaube an Jesus Christus als den Herrn der Herrlichkeit nicht Ansehen der Person dulde'. Daneben fehlen auch nicht die beiden andren Seiten im Wesen des Glaubens. Denn das Vertrauen schlechthin kommt besonders klar zum Ausdruck in dem Wort (1, 6): 'Der Mensch bitte im Glauben und zweifle nicht.' Die Kraft aber des Glaubens, die sich in Überwindung der mancherlei Anfechtungen zeigt, wird gleich im Eingang des Briefes bezeichnet, wo es heifst (1, 2f.): 'Achtet es, meine Brüder, für lauter Freude, wenn Ihr in mancherlei Anfechtungen fallt, indem Ihr erkennt, dafs die Bewährungs-

---

[1]) Gegenüber dieser Erklärung Luthers sind alle übrigen gekünstelt und zum Teil zusammenhangwidrig. Man läfst sich durch den Ausdruck πτῶμα irreführen, worunter man etwas Verwerfliches verstanden wissen will, also ein Objekt des Gerichtes oder Unterganges. Es kommt aber hier nur darauf an, wo der wahre Messias ist und wie er erkannt werden soll; die Typen, die zur Veranschaulichung gewählt sind, sind gleichgültig. In der Lucasparallele (17, 37) ist die Beziehung auf das Objekt des Gerichtes ganz unmöglich.

[2]) συνεργεῖ statt συνήργει ist die besser bezeugte Lesart.

[3]) Der scheinbare Gegensatz zwischen Paulus und Jacobus ist also nicht durch den Glaubensbegriff, sondern durch den Begriff 'Werke' hervorgerufen. Paulus meint mit diesem Ausdruck die selbstgerechte Erfüllung der Gesetzesvorschrift, Jacobus die sichtbar hervortretende Hingabe an den Willen Gottes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kraft[1]) Eures Glaubens Geduld wirkt'; und eine Kraft des Glaubens, die noch über die körperlichen Wunderwirkungen hinausgeht, spricht sich in der Zusicherung aus (5, 15): 'Das Gebet Eures Glaubens wird den Todesmüden erretten, und der Herr wird ihn erwecken; und so er hat Sünden gethan, wird es ihm vergeben werden[2]).' — Von Jacobus behauptet man nun, dafs in seinem Begriff des Glaubens als grundlegendes Moment die Überzeugung von einer gegebenen Thatsache zu betrachten sei; zur Vollkommenheit des Glaubens gehöre dann auch noch das andre Moment, nämlich die Umsetzung dieser Überzeugung in That. Das ist unrichtig. Jacobus kennt allerdings einen Glauben, dessen Wesen eine solche Überzeugung ausmacht, aber es ist der seinige nicht. Er geht mit aller Schärfe gegen diese falsche Auffassung vom Glauben vor, nennt ihn tot in sich (2, 17), fruchtlos wie ein brachliegendes Land (2, 20), und charakterisiert ihn als einen Glauben, der nicht den Anspruch machen dürfe, Glauben zu heifsen, schlagend durch den Hinweis auf die Dämonen (2, 19), welche ebenfalls überzeugt seien, dafs es einen einigen Gott gäbe, aber in dieser Überzeugung zitterten. Man würde dem Jacobus Unrecht thun, wollte man ihm zutrauen, dafs er in seiner Privatmeinung als wesentliches Moment des Glaubens ansieht, was er öffentlich so scharf verurteilt.

Hieran knüpfen wir die bekannte Definition des Hebräerbriefes, deren Wortlaut infolge unrichtiger Erklärung zu einer andern Auffassung vom Wesen des Glaubens führen mufs, als wir bisher darlegten. Luther übersetzt (Hebr. 11, 1): 'Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft und nicht zweifelt (= ein Nichtzweifeln) an dem, das man nicht sieht.' Hiernach würde man urteilen, dafs der Verfasser des Hebräerbriefes den Glauben als ein Vertrauen und als eine Überzeugungsgewifsheit zu erklären beabsichtigt habe, und wir müfsten bekennen, dafs in dieser einzigen Definition des Glaubens, die sich in der Bibel findet, einerseits die Momente der Hingabe und Kraft fehlten, andrerseits das der Überzeugung neu hineingekommen sei. Sehen wir uns den Zusammenhang der Stelle genauer an. Das ganze cap. 11 bildet ein zusammenhängendes Stück, das vom Glauben handelt; es wird eingeleitet durch eine Bemerkung am Schlufs des cap. 10 und beschlossen durch eine Folgerung im Anfang des cap. 12. Aus dem Schlufs des cap. 10 (32—39) geht hervor, dafs es dem Verf. daran liegt, seine Leser in den grofsen Leidenskämpfen der augenblicklichen Zeit zum freudigen Ausharren, zur Geduld zu ermahnen; denn die Wiederkunft Christi stehe nahe bevor; aber nur durch den Glauben sei die Bewährung und somit die Errettung der Seele bei der Wiederkunft des Herrn möglich. Im Beginn des cap. 12 wird sofort gefolgert: 'Darum (also zufolge dessen, was in cap. 11 ausgeführt ist) lafst uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.' Wenn also in cap. 11 von dem Glauben ausführlich gehandelt wird, so liegt es gar nicht im Zusammenhang, etwa eine erschöpfende Definition dessen, was Glauben ist, zu geben; vielmehr erfordert der logische Gedankenfortschritt, dafs die Kraft des Glaubens hervorgehoben, dafs klar werde, in den augenblicklichen Trübsalen und bei der immer mehr sich hinausschiebenden Endvollendung sei allein der Glaube die innerlich stützende Kraft. Die definitionsartigen Worte können also nur erklären wollen, inwiefern er diese stützende Kraft ist. Und dies geschieht in v. 1: 'Es ist aber Glaube die Kraft, vermöge deren man als gewifs hinstellt, was noch Gegenstand der Hoffnung ist und vermöge deren man Thatsachen als bewiesen ansieht, die

---

[1]) *τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πίστεως* — darüber unten zu 1. Petr. 1, 7.

[2]) Luthers Übersetzung bezieht den Sinn der Stelle auf die körperliche Krankenheilung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht sinnlich wahrnehmbar sind', oder kurz: 'Es ist aber Glaube eine feste Hinstellung dessen, was man hofft, und ein Beweis der Dinge, die man nicht sieht.' Nicht eine Bestimmtheit der Gemütsverfassung oder des Erkenntnisgrades soll ausgedrückt werden, sondern die Thatsache, dafs der Glaube ausschlaggebende Kraft sei [1]). Dem entspricht nun auch von v. 2 ab die Ausführung bis zum Schlufs des Capitels, in welcher der historische Beweis erbracht wird, dafs der Glaube die allbewegende Triebkraft in dem Verhalten der Gottesmenschen gewesen ist; in allen Beispielen wird nachdrucksvoll vorangestellt 'durch Glauben', wodurch nicht eine Bestimmtheit des Gemütes, in welcher sie dies gethan, sondern die Kraft hervorgehoben werden soll, welche ihr auf gehoffte und unsichtbare Dinge abzielendes Thun gezeitigt hat. — Zu unterscheiden ist nun aber in einzelnen Beispielen zwischen der angeführten Glaubensthat und der hinzugefügten psychologischen Begründung, und aus dieser kann man dann Merkmale für die Ansicht des Verfassers über das sonstige Wesen des Glaubens finden. So wird v. 10 für die Glaubensthat, gemäfs welcher Abraham als Fremdling in dem verheifsnen Lande wohnte, als Begründung hinzugefügt: 'Er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist'; also zuversichtliches Vertrauen war das Wesen dieses Glaubens. Ebenso wird v. 11 der Glaubenserweis Saras aus ihrem ihr innewohnenden Vertrauen hergeleitet mit den Worten: 'Denn sie achtete ihn treu, der es verheifsen hatte.' Und besonders geht dies aus v. 27 hervor, wo als Grund für die in Furchtlosigkeit vor Pharao sich offenbarende Glaubenskraft des Moses angegeben wird, 'dafs er stark war, weil er den Unsichtbaren gleichsam sah', also ihm unbedingt vertraute. — Aufserdem wird der Glaube in ganz ähnlicher Verbindung wie in den Aussagen Jesu als Gemütsbewegung auf sein Objekt hin gekennzeichnet. Es handelt sich bekanntlich im Hebräerbrief um den durch Christi hohepriesterliches Werk begründeten neuen Bund. Als erste unerläfsliche Bedingung für den

---

[1]) Hebr. 11, 1: *ἔστιν δὲ πίστις ἐλπιζομένων ὑπόστασις, πραγμάτων ἔλεγχος οὐ βλεπομένων.* — Übersetzt man *ὑπόστασις* mit 'Vertrauen', 'Zuversicht', 'Standhaftigkeit', so ist klar, dafs man die ursprüngliche Bedeutung des Wortes verläfst; diese ist 'Unterstellung', 'Hinstellung' und zwar in dem Sinne einer festen und sicheren Eingründung dessen, was man hinstellt. Dafs es so aber auch der Verfasser des Hebräerbriefes gebraucht, zeigt deutlich 3, 14: Wir sind Christi teilhaftig geworden, wenn anders wir *τὴν ἀρχὴν τῆς ὑποστάσεως* bis ans Ende festhalten. Die *ἀρχὴ τῆς ὑποστάσεως* ist aber nach 3, 6 die *παρρησία* und das *καύχημα τῆς ἐλπίδος*; wenn diese freudige Zuversicht und dieser Ruhm der Hoffnung auf Endvollendung, also diese Bestimmtheit des Gemütes bis ans Ende festgehalten wird, dann ist die *ὑπόστασις* nicht blofs mehr im Anfangsstadium, sondern ganz vorhanden. Hiernach schliefst *ὑπόστασις* zwar eine Bestimmtheit des Gemütes in sich, ist diese aber nicht selbst, sondern der objektive Abschlufs dessen, worauf das Gemüt sich richtet. — Ebenso verhält es sich mit *ἔλεγχος*, das man mit 'Überzeugung', 'Vergewisserung' übersetzt, während die ursprüngliche Bedeutung ist: 'Beweis', 'Beweismittel'. Es wird hierdurch noch mehr die Kraft des Glaubens betont als die letzte Instanz, welche für die unsichtbaren Heilsthatsachen einen untrüglichen Beweis liefert. — Um dies auf einige aus der Fülle der in cap. 11 folgenden Beispiele anzuwenden, so kann v. 3 nicht gedeutet werden: 'Durch die gewisse Zuversicht, durch Standhaftigkeit, durch Vergewisserung, durch Überzeugung merken wir, dafs die Welt durch Gottes Wort fertig ist', sondern: 'Durch die objektive Kraft, die darin besteht, dafs nicht sichtbare Dinge als bewiesen kund gethan werden, merken wir, dafs die Welt durch Gottes Wort fertig ist.' Ferner giebt es v. 5 keinen Sinn, wenn man deutet: 'Durch Zuversicht, Standhaftigkeit oder Überzeugung ward Henoch hinweg genommen'; vielmehr geschah dies durch die Kraft, welche das Gehoffte, nämlich die Gottwohlgefälligkeit und das ewige Leben als gewifs und thatsächlich vorhanden hinstellte, wodurch wir sofort an die wunderwirkende Kraft des Glaubens erinnert werden. Selbst in der Verallgemeinerung des Gedankens (v. 6) trifft unsre Erklärung zu: 'Ohne die Kraft, welche Gehofftes und Unsichtbares als bestimmt vorhanden und bewiesen hinstellt, ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, mufs nicht etwa nur zuversichtlich, standhaft, überzeugungsvoll gestimmt sein, sondern als fest und bewiesen hinstellen, dafs Gott sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.'

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eintritt in denselben werden 6, 1 zwei in ihrer Verbindung uns bekannte Dinge genannt: die Sinnesänderung und der Glaube an Gott. Hier ist offenbar unter Glauben nicht die in cap. 11 betonte Kraft, auch nicht das als Gemütsverfassung sich kundgebende Vertrauen auf Gott zu verstehen, sondern entsprechend der Abwendung von der bisherigen Sinnesrichtung eine Hinwendung und Hingabe an Gott[1]). Damit stimmt überein, dafs der Verfasser 10, 19ff. seine Ausführungen über das hohepriesterliche Amt Christi (cap. 5—10) schliefst mit der Aufforderung: 'Da wir nun haben die Freudigkeit zu dem Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu . . . und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lafst uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, durch Besprengung im Herzen befreit von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.' Der Akt dieses Hinzutretens, dieser völligen Hingabe an Gott wird in Übereinstimmung mit der Apostelgeschichte und mit Paulus objektiv geknüpft an die Taufe, denn das bedeuten die letzten Worte. Und worin diese Hingabe besteht, sagen genauer zwei Stellen, welche von der Bedeutung der Erlösungsthat Christi und der hieraus erwachsenden Verpflichtung reden: 'Das Blut Christi', heifst es 9, 14, 'reinigt unser Gewissen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott'; und 5, 9 lesen wir, dafs der vollendete Christus 'allen, die ihm gehorchen, Urheber einer ewigen Erlösung geworden ist'. Also im Dienen und Gehorchen kommt dieses Glaubensmoment auch nach dem Hebräerbrief zum Ausdruck. — Sind somit alle drei Seiten im Wesen des Glaubens, wie wir sie bisher feststellten, auch in dieser neutestamentlichen Schrift betont und nicht etwa noch durch die der Überzeugung vermehrt, so sucht man doch vergeblich nach der Bedeutung des Vertrauensmomentes für die Rechtfertigung und nach der lebensvollen Gemeinschaft mit Christus, die infolge der Hingabe an ihn eintritt; beides wird vielmehr, wie bei Jacobus, an die Bewährung des thätigen Glaubens und seine Belohnung in der Endvollendung geknüpft.

Weniger nachdrücklich finden wir den Glaubensbegriff im I. Petrusbriefe herausgestellt. Der Hauptbegriff dieses Briefes ist die Hoffnung in dem Sinne, dafs die durch den Tod Christi dahingesunkene und verschwundene Hoffnung auf die messianische Herrlichkeit durch die Auferstehung wieder lebendig geworden und nun der Lebensnerv für die Gläubigen ist (vgl. 1, 3). Immerhin aber hat auch der Glaube in diesem Briefe seine wichtige Stellung. Er tritt natürlich als ganz ausgeprägter Begriff auf, so dafs meistens vom Glauben schlechthin ohne beigefügtes Objekt gesprochen wird[2]). Seine das ganze Christenleben durchziehende Bedeutung aber wird gleich im Beginn des Briefes hervorgehoben durch die Worte (1, 5), dafs die auf die messianische Herrlichkeit Hoffenden 'durch den Glauben in Gottes Kraft wie in einem Gewahrsam verschlossen gehalten werden zur Seligkeit', womit übereinstimmt, dafs 'das Ende des Glaubens der Seelen Seligkeit ist' (1, 9). Als grundlegendes Moment desselben sieht Petrus das Vertrauen an; denn der Zweck der Offenbarung in Christo war, dafs die Menschen 'an Gott glaubten' (1, 21), und ebenso hat Gott mit der Auferweckung Christi bezweckt, dafs sie 'Glauben und Hoffnung zu Gott haben

---

[1]) Hebr. 6, 1: *θεμέλιον καταβαλλόμενοι μετανοίας ἀπὸ νεκρῶν ἔργων καὶ πίστεως ἐπὶ θεόν.* Die Praeposition *ἐπὶ* bezeichnet im Gegensatz zu *ἀπὸ* nachdrucksvoll die Richtung auf Gott hin.

[2]) So 1, 5; 1, 7; 1, 9. Die beiden Male, wo ausdrücklich ein Objekt genannt wird, ist es Gott (vgl. 1, 21). Man hat, weil nicht mit gleicher Deutlichkeit Christus genannt wird, gemeint, dafs Petrus nur den Glauben an Gott kenne. Aber aus 1, 8 und 2, 6f. ist mit Sicherheit zu entnehmen, dafs als Gegenstand des Glaubens auch Christus gedacht ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

möchten (1, 21). 'Glaube' kann hier nur als Vertrauen gefafst werden, das infolge jener Offenbarungsthatsachen eingetreten ist. Und als ein Vertrauen, das sich durch den fehlenden Augenschein nicht beirren lassen darf, denkt Petrus den Begriff in 1, 8; wenn er seinen Lesern sagt, dafs sie auf Christum hin, 'ihn nicht sehend, aber doch an ihn glaubend', in unaussprechlicher Freude fröhlich seien[1]). — Aber schon in der erstgenannten Stelle, wonach die Christen durch den Glauben in Gottes Kraft wie in einer Festung verwahrt gehalten werden, zeigt sich, dafs Petrus im Wesen des Glaubens auch die Kraft hervorhebt, hier zum wenigsten eine schützende Kraft, ähnlich wie Paulus, wenn er vom 'Schild des Glaubens' spricht. Die siegreich die Anfechtungen überwindende Kraft des Glaubens vergleicht Petrus 1, 7 mit dem Golde, welchem die Kraft eigen ist, dem vernichtenden Feuer Widerstand zu leisten, ja gerade hierin seine Güte zu bewähren[2]). Dem entsprechend heifst es auch 5, 8: 'Fest durch den Glauben widerstehet Eurem Widersacher, dem Teufel, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge'[3]). Der Glaube also ist die Kraft, die fest und zum Widerstande tüchtig macht. — Dagegen läfst sich das Moment der Hingabe als mit dem Begriff des Glaubens ausdrücklich verbunden bei Petrus nicht nachweisen. Das erklärt sich jedoch aus dem Hauptbegriff des Briefes, der Hoffnung, in welche jene Bewegung des Gemütes auf ein Ziel hin völlig aufgeht, da sie selbst wesentlich eine solche Gemütsbewegung ist.

Bei der Behandlung des johanneischen Glaubensbegriffes werden wir unbedenklich die im Evangelium berichteten Aussagen Jesu mit den Anschauungen des I. Johannesbriefes verbinden; denn wir sind der Überzeugung, dafs jene Schriften einen Verfasser und zwar den Apostel Johannes haben und dafs sich mit den Reden Jesu jener dem Verfasser eigne Gedankeninhalt ver-

---

[1]) Luther konstruiert anders.

[2]) 1. Petr. 1, 7: *Ἐν ᾧ ἀγαλλιᾶσθε ὀλίγον ἄρτι εἰ δέον λυπηθέντες ἐν ποικίλοις πειρασμοῖς, ἵνα τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πίστεως πολυτιμότερον χρυσίου τοῦ ἀπολλυμένου, διὰ πυρὸς δὲ δοκιμαζομένου, εὑρεθῇ εἰς ἔπαινον καὶ δόξαν καὶ τιμὴν ἐν ἀποκαλύψει Ἰησοῦ Χριστοῦ.* Der auffallende Ausdruck *τὸ δοκίμιον τῆς πίστεως* findet sich im N. T. nur hier und Jac. 1, 3. In der Profangräcität findet es sich öfter und hat die Bedeutung 'Prüfungsmittel' (Steph. thes. lingu. Gr. s. v.). Diese Bedeutung würde in der Jacobusstelle passen: 'Das Prüfungsmittel Eures Glaubens, nämlich die mancherlei Anfechtungen, wirken Geduld. Hier in der Petrusstelle scheitert die Anwendung dieser Bedeutung an dem Vergleich mit dem Golde; denn unmöglich können die Anfechtungen als die prüfenden mit dem Golde, das geprüft wird, in Vergleich stehen. Verglichen soll werden der Glaube und das Gold; beides wird geprüft und beides bewährt sich; der Glaube aber soll noch köstlicher erfunden werden als das Gold, das schliefslich doch vergänglich ist. Dies ist doch wohl der Sinn, wenn irgend der Vergleich zutreffend sein soll; er bestätigt sich auch durch Sirach 2, 5, an welche Stelle sich Petrus offenbar anlehnt: *ἐν πυρὶ δοκιμάζεται χρυσὸς καὶ ἄνθρωποι δεκτοὶ ἐν καμίνῳ ταπεινώσεως.* Dann aber müfste *τὸ δοκίμιον* nicht als 'Prüfungsmittel', sondern als 'Bewährungskraft' in dem Sinne einer wesentlichen Eigenschaft des Glaubens gefafst werden. Dies scheint angängig zu sein. Nach Kühner, Ausführl. Gramm. der griech. Spr. 2. Aufl. p. 717, 1 werden durch das Suffix *ιος* von Substantiven und Adjektiven neue Adjektiva gebildet, welche ganz allgemein das ausdrücken, was von dem Stammwort ausgeht, zu ihm gehört, mit ihm verbunden ist (*τιμή — τίμιος; φιλός, φίλιος*). Hiernach ist *δοκίμιον* eine Ableitung von *δοκιμή* oder von *δοκιμός* und bedeutet im allgemeinen das, was in der Prüfung zur Geltung kommt, sei es nun als prüfendes Mittel oder als in der Prüfung sich bewährende Kraft. Letztere Bedeutung wird auch gefordert durch das passivische *δοκιμαζόμενον*, zu dem *δοκίμιον* in engster Beziehung steht. — Die Jacobusstelle anders zu erklären als die Petrusstelle, liegt um so weniger Anlafs vor, als auch dort die Betonung der Kraft des Glaubens durchaus am Platze ist.

[3]) I. Petr. 5, 8: *ᾧ ἀντίστητε στερεοὶ τῇ πίστει*, also durch den Glauben, nicht, wie Luther übersetzt, im Glauben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

knüpft hat, wie er sich in reicher Fortentwicklung dessen, was Jesus in seinen vertrautesten Jünger hineingelegt, unter Wirkung des göttlichen Geistes gebildet hatte[1]).

Johannes bezeichnet als Zweck seiner Evangelienschrift (20, 31): 'Dies ist geschrieben, damit Ihr glaubt, dafs Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und damit Ihr glaubend das Leben habt in seinem Namen'. Diesem ausdrücklich ausgesprochenen Zweck entspricht nun auch eine Fülle von Worten Jesu, die direkt den Glauben betreffen. Sonach kann kein Zweifel sein, dafs auch für Johannes der Glaube der Hauptbegriff ist. Daneben tritt aber völlig gleichwertig im Evangelium und Brief überall der Begriff des Erkennens auf, — um nur eine dies ausdrückende Stelle anzuführen, Worte aus dem hohenpriesterlichen Gebete Christi (17, 3): 'Das ist das ewige Leben, dafs sie Dich, den alleinigen wahrhaftigen Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.' Aus diesem Grunde hat man gerade in den johanneischen Anschauungen bestätigt gefunden, was man besonders in der sogenannten Definition des Hebräerbriefes gesagt fand, dafs nämlich die Überzeugung ein Moment im Wesen des Glaubens sei. Wir verneinen dies auch für Johannes, müssen uns aber hier darauf beschränken, darzuthun, dafs in den Hauptaussagen die von uns betonten Momente des Glaubens auch bei Johannes in voller und bewufster Klarheit hervortreten, während die Darlegung des Verhältnisses zwischen Überzeugung und Glauben der Erörterung über das Erkennen vorbehalten bleibt.

Bei einem Blick auf die Krankenheilungen, deren Johannes nur drei berichtet (der Sohn des Königischen 4, 37, der Kranke am Teich Bethesda 5, 1, der Blindgeborne 9, 1), ergiebt sich der Unterschied, dafs Jesus nicht wie bei den Synoptikern als vorgängige Bedingung das unbedingte Vertrauen auf seine Wundermacht fordert[2]). Welche Stellung der Glaube in dem lebendigen Vorgang solcher Ereignisse bei Johannis einnimmt, lehrt die Erzählung vom Königischen. Nachdem Jesus das wunderwirkende Wort: 'Dein Sohn lebt!' gesprochen, da 'glaubte der Königische dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.' Und als er die Rettung seines Sohnes erfuhr und merkte, dafs ihr Eintritt mit jenen Helferworten Jesu der Zeit nach zusammenfiel, da heifst es wiederum: 'Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.' Dies Glauben ist nicht ein Fürwahrhalten oder Anerkennen, sondern ein Vertrauen; denn das erste Mal vertraut der Königische zuversichtlich und schlechthin dem Worte Jesu, eben weil es von ihm gesprochen, das zweite Mal mufs es, ohne Hinzufügung eines Objektes, in Beziehung zu dem ersten stehen: eben weil er sein erstes Vertrauen zu dem Worte Jesu wunderbar bestätigt fand, vertraute er nun auch weiter auf dasselbe, also auch auf die ferneren Offenbarungen Jesu, und nicht blofs er, sondern sein ganzes Haus[3]). Hiermit übereinstimmend wird 2,23 erzählt, dafs in Jerusalem viele an seinen Namen

---

[1]) Der II. und III. Johannesbrief, sowie der II. Petrus- und der Judasbrief erwähnen den Glauben gar nicht oder selten. Auch die Apokalypse berücksichtigen wir aus diesem Grunde nicht besonders.

[2]) Joh. 4, 49: Der Königische spricht zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt. Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, Dein Sohn lebt. — Joh. 5, 5: Als Jesus den von dreifsigjähriger Krankheit Geplagten liegen sah, sprach er: Willst Du gesund werden? Und als dieser erwidert, dafs hierzu nur geringe Aussicht vorhanden, sprach Jesus: Stehe auf, nimm Dein Bett und gehe hin. — Joh. 9, 1: Den Blindgebornen heilt Jesus, nicht etwa weil er darum gebeten, sondern infolge einer Frage der Jünger, ob dieser oder seine Eltern gesündigt hätten, da er blind geboren sei.

[3]) Dies ist die direkte Konsequenz, die im Kontext liegt. Es scheint aber, als ob Joh. in dieses πιστεύειν noch mehr legt, nämlich im allgemeinen die Zugehörigkeit zu der neuen Jüngerschaft Christi. Wenn nun auch hiermit ein 'überzeugungsvolles Anerkennen' der Messianität Jesu verbunden war, so darf man dies

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

glaubten, 'da sie die Zeichen sahen, die er that' (vgl. auch 11, 45). Während also nach den Synoptikern Jesus das helfende Wort spricht, weil er Glauben sieht, ist es bei Johannes so, dafs geglaubt wird, weil Jesus das Wort spricht, durch das er seine Wundermacht offenbart. Doch ist dies nur ein äufserlicher Unterschied; denn abgesehen davon, dafs auch die Kranken der synoptischen Berichte zu Jesus nur Vertrauen haben, weil er seit seinem ersten Auftreten in Wort und That seine göttliche Kraft geoffenbart hatte, ist es in beiden Darstellungen immer die Person Jesu, welcher, gleichgültig ob vor oder nach der Heilung, unbedingtes Vertrauen entgegengebracht wird. Eine andre Verschiedenheit von den Synoptikern ist die, dafs bei Gelegenheit seiner Wunderthaten von Anfang an das Vertrauen nicht blofs auf die Persönlichkeit Jesu, sondern direkt auf die messianische Bedeutung seiner Person bezogen wird. So nennt Jesus (1, 43—51) den Vorgang in der Seele des Nathanael, infolge dessen dieser in die Worte ausbricht: 'Rabbi, Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel!' ein Glauben, indem er sagt: 'Du glaubst (d. h. Du schenkst mit diesen Worten mir als dem Messias Dein Vertrauen), weil ich Dich gesehen habe unter dem Feigenbaum.' Ganz ähnlich glauben die Samariter an ihn als den Messias, weil er der Samariterin alles gesagt, was sie früher gethan hatte (4, 39 vgl. v. 25 und 42). Und die Juden zeigen sich bereit, ihm als dem Messias Vertrauen zu schenken, sobald er ein als solchen ihn legitimierendes Zeichen vollbrächte (6, 30). Bemüht sich also Johannes, gleich von Anfang an das Vertrauen auf Jesus nach seinem Objekt genauer zu bestimmen, so erfahren wir von ihm auch über das Wesen dieses Vertrauens Genaueres. Nicht ohne weiteres nämlich wirken die Zeichen, die Jesus thut, den Glauben an ihn (vgl. 12, 37); das Ausschlaggebende für den Glaubensakt ist vielmehr eine innere Willensentscheidung. Das lehrt die Stelle im Prolog (1, 11 f.): 'Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf; wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, da sie ja an seinen Namen glauben.' Hier erklären sich gegenseitig die Worte 'die ihn aufnahmen' und 'da sie ja an seinen Namen glauben' (d. h. vertrauten auf das, was sich in seinem Namen offenbart); es besteht also das Glauben oder Vertrauen in einer willigen Aufnahme seiner Person. Da diese Person aber vor seine Umgebung mit Worten, mit einem göttlichen Zeugnis auftritt, so wird auch das Annehmen dieses Zeugnisses wiederholt Glauben genannt (vgl. 3, 11; 3, 31—36). Und hier liegt nun die Gefahr nahe, dies Glauben an das Zeugnis mit einem blofsen Fürwahrhalten oder einer zuversichtlichen Überzeugung von der Wahrheit desselben zu verwechseln; aber mit einer solchen Überzeugung, ja mit einer überzeugungsvollen Anerkennung ist noch nicht auch die Annahme des Zeugnisses gegeben; diese ist lediglich ein Willensakt, die jenen Erkenntnisakt in sich schliefst, ohne auf ihn sich zu gründen.

Hierin liegt aber noch zweierlei, wodurch sich Johannes wieder in vollem Einklang mit der synoptischen Darstellung und in Übereinstimmung mit dem paulinischen Begriff des Vertrauens befindet. Der Grund, warum Jesus als Messias nicht angenommen wird, ist in den Worten Jesu zu den ihm feindlichen Juden ausgesprochen (5, 43 f.): 'Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und Ihr nehmt mich nicht an. So ein andrer wird in seinem eignen Namen kommen, den werdet Ihr annehmen. Wie könnt Ihr glauben, die Ihr Ehre von einander nehmt?' Also dafs sie Gott nicht die Ehre geben, sondern in selbstsüchtigem Wesen auf ihre eigne Ehre sehen,

---

doch nicht als das grundlegende und ausschlaggebende Moment betrachten, vielmehr ist dies die innere Zugehörigkeit, eben das Vertrauen auf Jesus als den erschienenen Messias. Vgl. auch 1, 7; 4, 41; 6, 64; 20, 8 u. ö.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das ist der Grund, weshalb es nicht zu einem Annehmen Jesu und hierdurch zum Glauben an ihn, zum Vertrauen auf ihn kommen kann. Ebenso wird 12, 43 als Grund dafür, dafs von den Obersten viele sich nicht offen für Jesus zu entscheiden wagten, angeführt: 'Denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott.' Sehr anschaulich und schön aber kommt diese Ehrerweisung Gottes als das wesentliche Kennzeichen dieses Glaubensmomentes in der Erzählung vom Blindgebornen zum Ausdruck (9, 35ff.): Als die Juden den geheilten Blindgebornen wegen seiner Parteinahme für Jesus aus ihrer Gemeinschaft gethan hatten, 'fand ihn Jesus und sprach zu ihm: Glaubst Du an den Sohn Gottes? Er antwortete und sprach: Herr, welcher ist's, damit ich an ihn glaube? Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit Dir redet, der ist's. Er aber sprach: Herr, ich glaube; und betete ihn an.' So unmittelbar nebeneinander gestellt, können diese letzten Worte nur sagen wollen, dafs in der Ehrerweisung, die Jesus als dem Sohne Gottes dargebracht wird, das wesentliche Merkmal des Vertrauens zu finden und dieses selbst als das erste, grundlegende Moment im Wesen des Glaubens zu betrachten ist. Wir erinnern uns hierbei, dafs wir genau dasselbe aus den synoptischen Berichten von der grofsen Sünderin und dem dankbaren Samariter, sowie bei Paulus aus dem Beispiele des Abraham entnahmen. — Dies ist das eine. Das andre liegt in den oben angeführten Worten (1, 12): 'Wie viele ihn annahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, da sie ja an seinen Namen glauben.' Das Kindschaftsverhältnis zu Gott, das nach Paulus die unmittelbare Folge der durch Glauben erlangten Rechtfertigung ist, wird auch hier betont als principiell erlangt durch das auf alle eigne Ehre verzichtende Vertrauen auf den Namen Jesu.

Nicht minder nachdrucksvoll zeigt sich in den johanneischen Schriften auch das andre Moment des Glaubens, die völlige Hingabe, als deren charakteristische Kennzeichen wir nach den Synoptikern die Nachfolge und den Gehorsam gegen Jesus und nach Paulus die völlige Gemeinschaft mit ihm hervorhoben.

'Folge mir nach!' so lautet 1, 43 das Berufungswort an Philippus. Ist in der nun wirklich eintretenden Nachfolge sicherlich schon eben jene behandelte Willensentscheidung, die Annahme Jesu und das Vertrauen auf ihn, erfolgt, so heifst es doch am Schlufs des Berichtes von der Hochzeit zu Kana (2, 11): 'Jesus offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.' Da nun alle Jünger, indem sie dem Herrn folgten, bereits denselben entscheidungsvollen Schritt wie Philippus gethan, so mufs hier 'glauben' ein neues Moment bezeichnen; es ist nicht die Gemütsbestimmtheit, zufolge welcher die Entscheidung für Christus getroffen wird, sondern eine entstehende und fortan wachsende Gemütsbewegung, eben jene völlige Hingabe an ihren Herrn und Heiland. Und ähnlich wie bei den Synoptikern fordert Jesus um so nachdrücklicher auf, ihm nachzufolgen, je mehr die Juden sein Leben bedrohten. Denn im unmittelbaren Anschlufs an die vergeblichen Bemühungen des Synedriums, ihn gefangen zu nehmen (7, 30—52), 'redete Jesus abermals zu ihnen (8, 12)[1]) und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben', und diese Nachfolge, die man dem Lichte widmen soll, setzt er an einer andren Stelle in direkte Beziehung zum Glauben, wenn er sagt (12, 36): 'Glaubet an das Licht, dieweil Ihr's habt, auf dafs Ihr des Lichtes Kinder seid' (vgl.

---

[1]) Die Erzählung von der Ehebrecherin (8, 1—12) wird mit Recht als unecht aus dem Evangelium verwiesen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch v. 35 und v. 46). Das kann nicht heifsen: 'Lasset Euren Geist von dem Lichte erhellen, gewinnt klare Überzeugung von der Gottesoffenbarung in Christo,' sondern mit Einschlufs des Vertrauens auf sichre Rettung aus der Finsternis: 'Gebet Euch dem Lichte, das das Leben ist (vgl. 1, 4), hin,' nämlich ihm selbst, der nur noch eine kleine Zeit unter ihnen weilt (v. 35); nicht von einem Erkennen, sondern von einem Wandeln und Nachfolgen ist die Rede[1]). Dafs unter 'Glauben' in dieser Verbindung auch nicht einfach 'Vertrauen' verstanden werden darf, zeigt deutlich das Bild, in dem Jesus 10, 26f. spricht: 'Ihr glaubt nicht, denn Ihr seid aus meinen Schafen nicht; denn meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reifsen.' Um 'zu seinen Schafen' zu gehören, ist ohnehin schon Glauben, nämlich Vertrauen zu ihm als dem Hirten nötig; das haben jene, seine Feinde, nicht und gehören deshalb nicht zu seinen Schafen; aber als weiteres Charakteristische dieses mehr passiven Vertrauensverhältnisses wird nun eine active Wechselbeziehung hinzugefügt: er ruft, sie hören, er kennt sie, sie folgen ihm; diese Gemeinschaft vermag niemand zu lösen, sie ist das ewige Leben, welches er nicht erst geben wird, sondern mit diesem Gemeinschaftsverhältnis verleiht. Es ist deutlich, dafs hier die Nachfolge bestimmter als Gehorsam gefafst und damit als untrennbar verbunden der schon gegenwärtige Besitz des ewigen Lebens ausgesprochen wird. Das bestätigen uns auch andere Aussprüche Jesu. Um zu erklären, dafs niemand zu ihm kommen könne, es sei denn, dafs ihn ziehe der Vater, der ihn gesandt habe, sagt Jesus (6, 45ff.): 'Es steht geschrieben: Und sie werden alle von Gott gelehrt sein. Wer es nun hört vom Vater und lernet's, der kommt zu mir', und dies Hören und Lernen wird nach der Parenthese (v. 46) mit grofsem Nachdruck aufgenommen in den Worten: 'Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, wer an mich glaubt, hat das ewige Leben.' Letzterem Ausspruch wird in der freien Wiedergabe der Täuferpredigt (3, 26—36) direkt der Ungehorsam gegen den Sohn und der Verlust des Lebens gegenübergestellt: 'Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer dem Sohne ungehorsam ist[2]), wird das Leben nicht sehen.' Dafs also der in der Nachfolge bestehende Glaube ein Gehorchen und eine in dem Leben Christi völlig aufgehende Gemeinschaft ist, ist schon nach den angeführten Aussprüchen nicht mehr zu bezweifeln. Eine völlige Identität des Kommens zu Jesu, des Glaubens an ihn, und der völligen Lebensgemeinschaft mit ihm ergiebt sich jedoch vollends aus den Worten Jesu: 'Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten'; es wird nicht gesagt, nachdem er gekommen ist, nachdem er geglaubt hat, sondern indem er kommt und glaubt, d. h. sich völlig hingiebt, wird er niemals mehr ein sehnendes Bedürfnis seiner Seele empfinden, sondern dauerndes und völliges Genüge d. h. das ewige Leben thatsächlich haben. Daher kann auch, fast mit der Wirkung einer Tautologie, mit dem Wort: 'Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben' (6, 47), in engste Verknüpfung gesetzt werden die Versicherung: 'Wer mein Fleisch ifst und trinkt mein Blut, der hat das ewige Leben' (v. 54)[3]).

---

[1]) Es wird überhaupt nicht die erkennende, sondern immer die wollende Thätigkeit des Menschen mit dem Lichte in Beziehung gesetzt. Vgl. 3, 20: Wer Arges thut, der hafst das Licht und kommt nicht an das Licht, auf dafs seine Werke nicht gestraft werden. Ebenso I. Joh. 2, 9. Vgl. ferner Joh. 9, 4f.; I. Joh. 1, 7. Joh. 1, 10: *αὐτὸν οὐκ ἔγνω* bezieht sich nicht auf *τὸ φῶς*, während es 1, 5 von dem Verhalten der Finsternis zu dem Lichte heifst: *ἡ σκοτία αὐτὸ οὐ κατέλαβεν.*

[2]) Joh. 3, 36: *ὁ ἀπειθῶν υἱῷ*; Luther: wer an den Sohn nicht glaubt.

[3]) Dennoch behauptet man, dafs die Lebensgemeinschaft mit Christus nicht dieser Glaube selbst, sondern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht aus dieser Lebensgemeinschaft, wie man erwarten könnte, sondern ganz wie bei den Synoptikern, aus der Nachfolge, dem Gehorsam und der darin sich kundgebenden Selbstlosigkeit fliefst das Motiv für das sittliche Verhalten der Jünger untereinander: denn im Anschlufs an die Fufswaschung, dem Ausdruck der höchsten Demut, sagt Jesus (13, 15): 'Ein Beispiel habe ich Euch gegeben, dafs Ihr thut, wie ich Euch gethan habe', und eröffnet ihnen kurz darauf das neue Gebot (v. 34): 'Ein neues Gebot gebe ich Euch, dafs Ihr Euch untereinander liebt, wie ich Euch geliebt habe.' Diesen Zusammenhang des sittlichen Lebensprincips mit dem Glauben als der gehorsamen Hingabe an sein Gebot spricht Johannes auch in seinem Briefe aus (I, 3, 23f.): 'Und das ist sein Gebot, dafs wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi und uns untereinander lieben, wie er uns ein Gebot gegeben hat. Und wer seine Gebote hält, der bleibt in ihm und er in ihm.'

Gegenüber diesen so stark betonten Momenten im Wesen des Glaubens tritt freilich das der Kraft bei Johannes in den Hintergrund; aber um so klarer gelangt an zwei Stellen diese Seite des Glaubens zum Ausdruck. 'Wer an mich glaubt', sagt Jesus (7, 38), von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fliefsen', und Johannes fügt hinzu: 'Das sagte er aber von dem Geiste, welchen empfangen sollten, die an ihn glauben.' Nicht die Ausgiefsung des heiligen Geistes ist hiermit gemeint, sondern der Glaubensgeist, der seit der Ausgiefsung am Pfingstfest in Wort und That so kraftvoll sich äufserte und sich zu äufsern seitdem nicht aufgehört hat. Von den einzelnen Kraftäufserungen aber, die wir kennen gelernt haben, hebt Johannes nur eine namentlich hervor, nicht die wunderwirkende Kraft, nicht die wirkungsvolle Predigt und das Gebet, nicht die Überwindung der Anfechtungen, sondern, gemäfs seiner Feindschaft wider alles lügenhafte Wesen, die Unterscheidung der Geister. 'Glaubet nicht einem jeglichen Geist', mahnt er (I, 4, 1), sondern, prüfet die Geister, ob sie von Gott sind.' Wie man dies zu thun vermöge, sagen die kurz vorhergehenden Worte (3, 24), unter welche dieser Gedanke gestellt ist: 'Daran erkennen wir, dafs er in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat'. So klingt Brief und Evangelium mit Paulus und den Synoptikern auch in diesem besonderen Punkte zusammen. — Die andre hier anzuführende Stelle nimmt alles, was bisher über diese Seite des Glaubens erwähnt worden, allumfassend in sich auf, gleichsam als wollte sie bestätigen, was verstreut und gelegentlich in den Schriften des Neuen Testaments darüber ausgesagt war (I, 5, 4f.): 'Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der da überwindet, aufser der da glaubt, dafs Jesus Gottes Sohn ist?' Nicht deutlicher konnte, besonders durch seine Beziehung auf das Herrenwort Joh. 16, 33 ausgedrückt werden, dafs der Glaube Kraft ist, nicht deutlicher gesagt werden, dafs gerade durch dies Moment der Glaube die alles überragende und beherrschende Macht geworden ist.

---

die Folge desselben sei, so dafs also der Glaube die subjektive Bedingung des Seins in Christo wäre. Dem widerspricht der klare Ausdruck: *ὁ πιστεύων εἰς τὸν υἱὸν ἔχει ζωὴν αἰώνιον* 3, 36; 5, 24; 6, 40; 6, 47; vgl. auch 20, 31: *ἵνα πιστεύοντες ζωὴν ἔχητε.* Das Particip. Präs. und der Ind. Präs. sollen das völlige Ineinanderfallen beider Aussagen ausdrücken; nachdrucksvoll steht deshalb das *ἔχει* (nicht *ἕξει*) nicht am Schlufs des Satzes, sondern leitet die Hauptaussage ein. Dafs aber das Particip. nicht hypothetisch zu fassen ist, geht besonders deutlich aus 3, 18 hervor: *ὁ πιστεύων εἰς αὐτὸν οὐ κρίνεται· ὁ μὴ πιστεύων ἤδη κέκριται, ὅτι μὴ πεπίστευκεν εἰς τὸ ὄνομα τοῦ μονογενοῦς υἱοῦ τοῦ θεοῦ*; in dem zweiten Participsatz ist durch das folgende Perfektum und den Satz mit *ὅτι* ein hypothetischer Sinn ganz ausgeschlossen. Wenn an einigen Stellen im Nachsatz statt des Praes. das Futur. steht, so hat das immer eine besondre Veranlassung, z. B. 11, 25 durch das beigefügte *κἂν ἀποθάνῃ*; 6, 35 durch den Ausdruck *διψήσει* und *πεινήσει*. — Vgl. auch 17, 3: *αὕτη δέ ἐστιν ἡ αἰώνιος ζωή, ἵνα γινώσκουσίν σε . . . .*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus unsrer Untersuchung, die sich auf die hauptsächlichsten Schriftaussagen beschränkt hat, haben sich für das Wesen des Glaubens im Neuen Testament drei Momente ergeben: das unbedingte Vertrauen, eine Gemüts- oder Willensstimmung, die darin besteht, dafs man in demütigem Selbstverzicht Gott allein als dem Helfer und Erretter die Ehre giebt, und die zum Erfolg, abgesehen von körperlicher Hülfe, auf Grund seiner Heilsoffenbarung in Christo die Sündenvergebung hat; ferner die völlige Hingabe, eine Gemüts- oder Willensrichtung, die in der Nachfolge Christi, in dem Gehorsam gegen seinen Willen ihren Ausdruck und im Aufgehen in seine Lebensgemeinschaft ihr Ziel findet; endlich die sieghafte Kraft, eine Gemüts- oder Willensäufserung, die sich in wunderbaren Thaten, im machtvollen Wort, im geduldigen Ausharren unter Leiden und Anfechtungen, in der Unterscheidung des Göttlichen und Ungöttlichen kundgiebt und die Überwindung des gottfeindlichen Wesens in der Welt, die Vollendung des Reiches Gottes herbeiführt. Diese Momente stehen in einem derartigen Verhältnis, dafs das eine ohne das andere nicht denkbar ist, wohl aber das eine oder das andere den jeweiligen Umständen entsprechend nachdrücklicher betont werden kann. Ausgeschlossen haben wir geflissentlich das Moment der Überzeugung, das man gewöhnlich in das Wesen des Glaubens aufnimmt, ja für dasselbe als grundlegend ansieht. Gewifs ist überall da, wo Glaube ist, die Überzeugung von der Wahrheit seines Gegenstandes eingeschlossen; nicht aber steht die Sache so, dafs die Überzeugung selbst schon Glaube genannt werden darf. Der Mensch kann von der Wahrheit der Schriftoffenbarung fest überzeugt sein, ohne dafs auch nur ein Funke dessen, was das Neue Testament unter Glauben versteht, in ihm vorhanden ist. Welche Stellung aber die Überzeugung im Glaubensprocefs einnimmt und welche Bedeutung sie für denselben hat, gedenken wir in der späteren Abhandlung über das Verhältnis des Glaubens und Erkennens im Neuen Testament darzulegen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus unsrer Untersuchung, die sich auf die hauptsächlichsten Schriftaussagen beschränkt hat, haben sich für das W[illegible]t drei Momente ergeben: das unbedingte Vertrauen, eine G[illegible]esteht, dafs man in demütigem Selbstverzicht Gott allein al[illegible]t, und die zum Erfolg, abgesehen von körperlicher Hül[illegible] Christo die Sündenvergebung hat; ferner die völlige Hing[illegible] die in der Nachfolge Christi, in dem Gehorsam gegen se[illegible]gehen in seine Lebensgemeinschaft ihr Ziel findet; endlic[illegible] Willensäufserung, die sich in wunderbaren Thaten, im m[illegible]en unter Leiden und Anfechtungen, in der Unterscheid[illegible]dgiebt und die Überwindung des gottfeindlichen Wesens [illegible]es Gottes herbeiführt. Diese Momente stehen in einem [illegible]ne das andere nicht denkbar ist, wohl aber das eine ode[illegible] entsprechend nachdrücklicher betont werden kann. Ausg[illegible]Moment der Überzeugung, das man gewöhnlich in das W[illegible]selbe als grundlegend ansieht. Gewifs ist überall da, wo G[illegible]heit seines Gegenstandes eingeschlossen; nicht aber ste[illegible] selbst schon Glaube genannt werden darf. Der Mensch k[illegible]ung fest überzeugt sein, ohne dafs auch nur ein Funke d[illegible]Glauben versteht, in ihm vorhanden ist. Welche Stellun[illegible]fs einnimmt und welche Bedeutung sie für denselben h[illegible]llung über das Verhältnis des Glaubens und Erkennens im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Druck von W. Pormetter in Berlin.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf